Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **26 (1904)**

Heft 39

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 39. 1904.

Schweizer Frauen-Zeitung.

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Sept.

Inhalt: Gedicht: In der Fremde. — Die Jungfrau von jetzt und ehedem (Schluß). — Die Stellung der Frau in Japan. — Etwas vom Nießen. — Theekoster. — Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämierung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ums Leben gewettet (Schluß).

Beilage: Gedicht: Alpenglühn. — Die Stiftung eines Menschenfreundes. — Furchtkrankheit. — Alkoholfreie Obstsäfte. — Elektrische Uhrwerke „Magneta". — Die Geschmacksrichtungen der Menschen. — Wie's bi d'r Fraue-Emanzipation no öppe chönti cho! — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

In der Fremde.

Ich wohn' am letzten End' der Stadt,
Der Menschen war ich übersatt;
Nun sehn' ich mich nach Lust und Leid,
Nun tötet mich die Einsamkeit.

Der Herbstwind jammert durch die Welt,
Fegt welkes Laub durchs Stoppelfeld,
Und graue Wolken, trüb und schwer,
Ziehn flockenschwanger drüber her.

Mich fröstelt; meine Sehnsucht spinnt
Ein traurig Lied. Was sie ersinnt,
Fällt immer auf denselben Reim:
Ich möchte heim, ich möchte heim . . .

Die Jungfrau von jetzt und ehedem.

(Schluß.)

Ein weiterer Kontrast zwischen der Jungfrau von jetzt und ehedem besteht in ihrer Stellung zum Manne, mag er nun ihr Vater, Bruder oder ein möglicher Bewerber sein. Eine sogenannte „Freundschaft" zwischen Mann und Weib, wie sie im achtzehnten Jahrhundert blühte, war im neunzehnten unbekannt. Und doch ist ein derartiges Verhältnis mehr als alles andere geeignet, beide Geschlechter gleicherweise zu vervollkommnen; es wirkt erweiternd und bildend auf den Gesichtskreis der Frau und veredelnd auf das Gemüt des Mannes. Aber bis zu den letzten Dezennien des neunzehnten Jahrhunderts gab es wenig Berührungspunkte zwischen Mann und Frau. In Gesellschaft saßen die Herren beim Wein und an Spieltischen, während die Damen, über ihre Handarbeit gebeugt, allerlei Haushaltungsangelegenheiten, die jungen Mädchen flüsternd ihre Ballerlebnisse austauschten. Nur bei den Mahlzeiten oder beim Tanze fiel die Schranke, welche sonst wie selbstverständlich die Geschlechter schied.

Der Mann von ehemals war Selbstherrscher in seinem Haushalt; er war wohlwollend oder despotisch, je nachdem; aber er regierte unumschränkt. Er schuf Gesetze, welchen die Weiblichkeit zitternd gehorchte. Und hätte sie auch im Innern ihres Herzens zu rebellieren gewagt — schon die öffentliche Meinung zwang sie zu demütiger Unterwerfung. Des Vaters Wunsch war für die Familie Befehl — und mochten seine Eigenheiten oft noch so ungerechtfertigt erscheinen — es hatte niemand das Recht, sie zu kritisieren oder daran zu deuteln. Er bestimmte über das Wohl und Wehe der Kinder, den Beruf der Söhne, die Ehen der Töchter. Wie manche unglückliche Ehe verdankte ihren Ursprung dem Machtspruch eines tyrannischen Vaters! Wie manches zärtliche Hoffen wurde durch den unbeugsamen Willen der höchsten Instanz auf immer zerstört! Wollte heute ein Vater aus persönlichen Gründen das Lebensglück eines Kindes zu beeinflussen suchen, so würden nicht allein die Hauptbeteiligten sich gegen diese Ungerechtigkeit auflehnen, auch die ganze Familie und die Stimme der Oeffentlichkeit würde zu Gunsten dessen sprechen, was man heute Recht und Freiheit nennt.

In früheren Jahren war es ausgemachte Sache, daß eine unverheiratete „Frau" — ich gebrauche dies Wort als Sammelnamen für alle weiblichen Wesen, obgleich er meistens nur auf die verheirateten angewandt wird — daß eine unverheiratete Frau also zeitlebens unter der Vormundschaft eines männlichen Verwandten bleiben mußte. Zuerst stand sie unter der Obhut ihrer Eltern — und mochte sie vierzig Jahre zählen, sie wurde von diesen immer noch als Unmündige behandelt. Wenn ihre Eltern starben, so erwartete man, daß sie sich den Brüdern unterordnete, und überlebte sie auch diese, so fiel es wohl einem Neffen zu, die geschäftlichen Angelegenheiten der alternden Tante zu besorgen. Besaß sie eine verheiratete Schwester, so wurde diese sozusagen ihre Vorgesetzte.

Heute dagegen versteht es sich von selbst, daß ein Mädchen, sobald es ein gewisses Alter erreicht hat, für sich selber denkt und handelt, anstatt andere für sich handeln und sorgen zu lassen. Sie hat über wichtige Fragen nach eigenem Ermessen zu entscheiden und läßt sich darin nur unterstützen durch den wohlmeinenden Rat von Verwandten, die naturgemäß ihr Bestes wollen.

Ehedem war der Mann in seinem Bereiche ein kleiner Papst, dessen Bestimmungen über das Wohl und Wehe des einzelnen als unfehlbar angesehen wurden.

Heutzutage ist der Familienvater nicht allein tolerant genug, er findet es auch weit weniger verantwortlich, seine Sprößlinge allein sehen zu lassen, was zu ihrem Besten dient. Und wenn es auch leichter sein soll, anderer Angelegenheiten zu bestimmen als die eigenen, so ist es doch bei dem heutigen Drängen und Hasten in allen Berufsarten eine bedeutende Entlastung, nicht mehr in dem Maße wie früher für viele Vorsehung spielen zu müssen. Man ist auch gerecht genug, einzusehen, daß ein erfahrenes Mädchen in gesetzten Jahren weit eher mit der Verwaltung von Geldern betraut werden kann als etwa ihr jüngerer Bruder, der nicht selten einesteils ein Sausewind ist, anderenteils auf seiner Lebensbahn Gefahren und Versuchungen begegnet, die an sie niemals herantreten. Und man traut ihr zu, daß sie gegebenenfalls nicht unvernünftiger handeln wird als ihre Schwester, die den Vorzug eines männlichen Beraters hat. Alles in allem ist der alleinstehenden Frau heute das Recht der Selbständigkeit eingeräumt. —

Die Jungfrau von ehedem empfand eine heilige Scheu, einen unsagbaren Respekt vor der öffentlichen Meinung, vor dem, „was die Leute sagen". Gewiß — die Meinung der Leute ist nicht zu verachten, wo es sich um Fragen von Recht und Unrecht handelt; aber der Jungfrau von 1820 stand es nicht zu, diese Fragen persönlich zu entscheiden. Was in den Augen der Welt für richtig galt, das war auch für sie richtig, und was von den leitenden Stimmen verdammt wurde, mußte demzufolge falsch oder unrecht sein. In Bezug auf Schicklichkeit z. B. waren den damaligen Frauen unendlich enge Grenzen gezogen, und wer gewagt hätte, in einer natürlichen Anwandlung gesunden Gefühls eine solche zu überschreiten, würde sich dadurch in gewissen Kreisen absolut unmöglich gemacht haben.

Und heute dagegen — diese Unzahl von Berufszweigen, die der Frau offen stehen! Nicht in ihren kühnsten Träumen würden unsere Vorgängerinnen dergleichen für möglich gehalten haben. Wenn das moderne Mädchen sich auf eigene Füße zu stellen sucht, so wird ihr in den meisten Fällen Achtung und Anerkennung zu teil. Und sie ist nur allzu bereit, das sichere Nest zu verlassen und sich in den Kampf des Lebens zu stürzen.

Ist dies nun die notwendige Reaktion nach einer Epoche, in der den Frauen selbst das freie Denken verwehrt wurde, so ist es nichtsdestoweniger eine Thatsache, die nur zu beklagen ist. Denn schließlich ist und bleibt — trotz allem, was gesagt wurde — das Haus die eigentliche Sphäre des Weibes. Sie erwirbt sich unendlich

viel mehr Verdienste als gute Haushälterin, Erzieherin, Repräsentantin, Gattin und Mutter, als durch noch so sorgsame Buchführung, durch Stenographieren, Singen, Malen und Schriftstellern. Dabei muß selbstverständlich jede sich nach den gegebenen Verhältnissen richten, und eins schließt das andere nicht aus.

Zugleich aber müssen wir es als einen unschätzbaren Vorzug unserer Zeit betrachten, daß einem Mädchen, welches durch besondere Talente oder zwingende Notwendigkeit zur Selbständigkeit getrieben wird, die Wege dazu geebnet sind. Sie darf ihr Ziel verfolgen, ungehindert durch die kleinlichen Bedenken und nichtigen Vorurteile, die den ohnehin unvermeidlichen Kampf in früheren Tagen fast bis zur Unerträglichkeit erschwerten.

Für jemand, der sich des rechten Zieles bewußt ist, liegt keine Gefahr in der Freiheit. Ehedem herrschte der Türkenglaube, daß, um ein junges Mädchen vor Versuchungen zu bewahren, es kein besseres Mittel gäbe, als es gänzlich von der Welt abzuschließen. Da aber Harems und die undurchdringlichen Schleier der Orientalinnen in Europa nicht wohl eingeführt werden konnten, so schuf man statt dessen eine Etikette, deren Zwang kaum mehr freie Bewegung gestattete als die Gewaltmaßregeln unserer östlichen Nachbarn.

Und so führten die armen jungen Mädchen von ehemals nach den Begriffen der modernen Jungfrau ein recht eintöniges Leben. Sie beschäftigten sich wohl ein wenig mit Haushalt, lieferten Berge von Näharbeiten und Stickereien für die „Aussteuerkoffer", welche die vorsorgliche Mutter gleich nach der Geburt einer Tochter in Bereitschaft zu stellen pflegte, und lasen abends unter Aufsicht der Eltern ein gutes und nützliches Buch voll trefflicher Lebensregeln und altväterischer Weisheit. Dann und wann führte man sie auch auf einen Ball, wo sie sittsam und mit niedergeschlagenen Augen den Jünglingen begegneten, die sich herbeiließen, sie einer Anrede oder gar eines Tanzes zu würdigen. Und so vergingen ihre Tage in froher oder zweifelnder Erwartung des Rettungsengels, der sie aus diesem Dasein erlösen sollte. Daß Er, der herrlichste von allen, im wahren Sinne des Wortes wie ein Erlöser erschien, war kein Wunder in jenen Tagen, wo es kein Croquet, kein Tennis, keine Fahrräder gab, wo anregende Lektüre und die Zerstreuungen der großen Welt den ängstlich gehüteten Haustöchterchen ein Buch mit sieben Siegeln waren und vor allen Dingen, wo mit jedem neuen Tage der gefürchtete Zeitpunkt näher rückte, an dem man sie als „überreif", als „in Saat geschossen" betrachtete, denn mit dreiundzwanzig Jahren war sie doch zum mindesten über das Heiratsalter hinaus. Noch ein paar Jahre weiter, und sie war eine ausgesprochene alte Jungfer, die am Kartentisch saß und über die „heutige Jugend" bissige Bemerkungen machte. Fast in allen Fällen aber wurde sie in dem Hause, dem sie angehörte, eine Art überflüssiges, aber eisernes Inventarstück; denn der Gedanke, sich auf eigene Füße zu stellen, war damals für ein weibliches Wesen einfach unmöglich. Was Wunder also, daß sich jede Jungfrau nach ihrem Erlöser sehnte?

Sobald sie verheiratet war, erschien sie in einem vollständig neuen Licht. Bis dahin eine Null in der Schöpfung, erlangte sie durch den Jemand, der sie zu sich emporgezogen, Existenzberechtigung. Sie wurde nicht bloß geduldet, sondern konnte nach Gefallen ausgehen und Besuche empfangen und — soweit es die ausschließlich weiblichen Pflichten betraf — führte sie im Hause ihres Gatten das Regiment.

Und nun erkennen wir den größten Vorzug, den das Mädchen unserer Tage genießt. Sie braucht nicht zu heiraten, um eine freie, unabhängige Stellung zu erringen. Die Welt steht ihr offen, und die Triebfeder, die sie bei der Wahl eines Gatten beeinflußt, kann allein die Liebe sein. Dieser Gedanke dürfte für die Männerwelt nicht weniger angenehm sein als für das bisher so vielfach unterjochte und unterdrückte „schwache Geschlecht". M. E.

Die Stellung der Frau in Japan.*)

In dem kleinen, aber höchst anziehenden Lande im äußersten Osten Asiens ist man (das heißt: Mann) von altersher der Meinung gewesen, die erste Pflicht des Weibes sei der Gehorsam. Die Tochter muß dem Vater, die Gattin dem Gemahl und seiner Mutter, die Witwe dem ältesten Sohn unbedingt gehorchen. Wie in China, bleibt auch im Schwesterreich dem Mädchen nichts übrig, als sich mit dem Manne der Wahl — der Eltern zu vermählen. Das eigene Herz spricht dabei so wenig mit, daß ein japanisches Sprichwort besagt: „Mit dem Anlegen des roten Unterrocks hört die Liebe auf." (Dieses scharlachfarbene Wäschestück wird nämlich am Hochzeitstag getragen.)

Die Mädchen der mittleren und höheren Gesellschaftsklassen lernen seit sehr langer Zeit lesen, schreiben und musizieren, das sogenannte „Theezeremoniell" und das „Blumenzeremoniell". Auch das Lesen dichterischer Werke wird eifrig betrieben, die Hauptrolle aber spielt das Tanzen. Nach der Verheiratung durften die Frauen bislang absolut keinerlei geselligen Verkehr mit der Männerwelt pflegen und waren lediglich aufeinander angewiesen. Die harmlose, geistanregende Geselligkeit, wie sie bei uns Sitte, ist in Japan verpönt. Ladet der Mann Gäste ein — und zwar können es nur Männer sein — so macht nicht etwa die Hausfrau die Honneurs. Sie muß vielmehr hübsch artig in den Frauengemächern bleiben oder sich auf ihre Art vergnügen, während das bei japanischen Festen ebenso wie bei uns unentbehrliche weibliche Element durch Geischas vertreten wird, berufsmäßige „Vergnügungskommissärinnen", die dafür bezahlt werden, daß sie durch allerlei Künste, hauptsächlich aber durch persönliche Reize — Geist und Anmut — die Gäste unterhalten. Kurz, trotz aller neueren Begünstigungen der Gesetzgebung nehmen die „anständigen Damen" im gesellschaftlichen Leben noch lange nicht jene Stellung ein, die ihnen vermöge ihrer sittlichen und geistigen Vorzüge gebühren würde.

Die Männer sind in Japan eben noch nicht „modern" genug, um den Wert der Weiber richtig würdigen zu können, und daher verweigern sie ihnen in der Praxis noch immer die meisten Rechte. Dabei behandeln sie sie jedoch freundlich und liebevoll. Dies mag auch der Grund sein, weshalb sich die Japanerinnen in der ihnen vom Manne vorgeschriebenen untergeordneten Rolle nicht unglücklich fühlen. Die meisten erkennen die Oberherrschaft der Männer demütig an und heißen sie gut. Uebrigens ist die Japanerin, wie schon bemerkt, nicht nur ihrem Gatten Untertänigkeit und unbedingten Gehorsam schuldig, sondern auch ihrer Schwiegermutter. Im fernen Osten ist nicht, wie bei uns, die Mutter der Frau zur gefürchteten oder lächerlichen Figur gestempelt worden, sondern die Mutter des Gatten. Diese besteht darauf, daß die Schwiegertochter sich ihr in allem und jedem unterordnet, und wacht mit Argusaugen darüber, daß der geliebte Sohn durch das Weib, das er heimgeführt, glücklich werde. Es gibt in Japan zahlreiche Schwiegermütter, die mit ihrer Bevormundung und ihren unerträglichen Nörgeleien die jungen Frauen derart quälen, daß diese im Selbstmord Erlösung suchen und finden.

Man sollte meinen, daß die ewige Unterordnung unter den Willen anderer, die schwere Last der häuslichen Pflichten und die Kindererziehung — in Japan haben die Kleinen ein wahres Kinderparadies — die geistigen Fähigkeiten der Frauen gebrochen und sie zu Haushaltungssklavinnen herabgedrückt haben müssen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Das sanfte, bescheidene Weibchen mit der melodiösen Stimme, den feinen Manieren und der würdevollen Haltung, dessen einziger Lebenszweck zu sein scheint, den Befehlen des Gatten und der Schwiegereltern zu gehorchen, das Haus und die Garderobe in musterhafter Ordnung zu halten, den Kindern eine aufopfernde, liebevolle Mutter zu sein, kann, wenn die Umstände und Verhältnisse es erfordern, auch einen eisernen Willen bekunden. Wenn Ehre oder Pflicht auf dem Spiele stehen, verwandelt sich das sanfte Geschöpf oft in eine Heldin. Das Herz, das unter dem weichen „Kimono" schlägt, kann, wenn es gilt, die persönliche Ehre oder das gefährdete Vaterland zu verteidigen, ebenso stark pochen, wie das der alten Samurai (Krieger) einst gepocht hat. Das zierliche Händchen ist heute noch ebenso bereit, zur Verteidigung der heiligen Erde Japans die Waffen zu schwingen oder den Dolch in die eigene Brust zu stoßen, um der Entehrung zu entgehen, wie es zur Zeit Alt-Japans gewesen, als man die Frauen mit Hellebarden umgehen lehrte, damit sie nötigenfalls die Frauengemächer verteidigen konnten. Während des letzten Krieges mit dem benachbarten China meldeten sich zahllose Frauen zum Kriegsdienst und waren entsetzt, als die Behörden sie zurückwiesen. Da sie nicht tätigen Anteil an dem Feldzug nehmen konnten, leisteten sie Wunder als Krankenpflegerinnen und lieferten sowohl in den Hospitälern als auch daheim in zahlreichen Fällen Beweise stoischer Ergebung, glühender Vaterlandsliebe und treuen Pflichtgefühls. Die Art und Weise, mit der sie die Nachrichten von dem Tode ihrer Söhne, Gatten, Brüder oder Väter auf dem Schlachtfelde oder zur See entgegennahmen, war geradezu bewundernswert. Diese Verluste bedeuteten oft den Verlust des Ernährers und legten den Leidtragenden die Pflicht auf, künftig für ihre Kleinen selbst zu sorgen, oder zwangen zur Ruhe gesetzte alte Mütter, von neuem zu arbeiten. All das wurde ohne Murren ertragen. Die Männer hatten für das Vaterland kämpfend ihren Tod gefunden und waren mit dem Ruf: „Haika ban-zai!" (Seine Majestät lebe hoch!) auf den Lippen im Kampfesgewühl gestorben. Jede Japanerin sieht die Männer ihrer Familie lieber für das Vaterland sterben als auf dem Krankenbett. („Bund".)

*) Wir entnehmen diese Probe dem lesenswerten und gediegen ausgestatteten Büchlein von Leopold Katscher: „Interessantes aus dem „Mikadoreiche." (Verlag Continent, Berlin W. 50. Preis Mk. 1.50.) Das Werklein enthält anderthalb Dutzend solcher Abhandlungen, die alle wirklich interessant sind.

Etwas vom Nießen.

Die symbolische Bedeutung, die dem Nießen als einer glückverheißenden Lebensäußerung seit uralten Zeiten beigemessen wird, ist bekannt, nicht minder wie das hieraus zu allen Zeiten hervorgehende Bestreben, es auch in die Reihe der therapeutischen Hülfsmittel einzureihen. So findet sich schon bei dem antiken Arzte Galen eine Stelle über das heilsame Nießen bei Schlafsüchtigen, das er durch die Einwirkung des Lichtes hervorbrachte und dessen teils in der damit verbundenen Erschütterung, teils in der Verstärkung des Nasenflusses zu liegen scheint.

Beide Beobachtungen dieses alten Arztes, der therapeutische Wert des Nießens sowohl wie sein Zustandekommen durch Lichteinwirkung sind nun in allerjüngster Zeit durch Versuche bestätigt worden, die zu überraschenden Aufschlüssen führten. Professor Gärtner in Wien hat auf Grund einer Beobachtung, daß Katzen, denen die Stirnhöhle eröffnet wurde, sehr leicht nießen, wenn Flüssigkeit in letztere gelangt, den Nachweis geführt, daß der Nießreflex den natürlichen und besten Vorgang darstellt, um pathologische Flüssigkeiten aus den Gesichtshöhlen zu entfernen; denn der an den Oeffnungen der letzteren bei der kräftigen Ausatmung vorüberstreichende Luftstrom saugt die Flüssigkeit aus dem sonst allseitig geschlossenen Raum ein.

Das Verhältnis des Lichtes zum Nießen hat der Wiener Privatdozent Dr. Freund untersucht und außerordentlich wichtige Ergebnisse gefunden. Freund fand nämlich zuerst an sich selbst und dann an einer Reihe weiterer Personen, daß die Belichtung des Gesichtes nicht nur einen vorhandenen Nießreiz zu steigern, sondern ihn geradezu anzuregen vermag. Diese Wirkung war bei gleichzeitiger Belichtung der Augen und der Nase am stärksten, bei bloßer Belichtung der Augen noch sehr deutlich, bei bloßer Belichtung der Nasenschleimhaut aber am wenigsten ausgesprochen.

Mit anderen Worten, die Reizung der Augen durch das Licht spielt bei der Anregung zum Nießen eine wichtigere Rolle als die der Nase, und das stimmt auch mit der so häufigen Er-

scheinung überein, daß bei Nebel, regnerischem Wetter oder bedecktem Himmel der Nießreiz ausbleibt, während sein Auftreten von klarem Sonnenschein und hellem Tageslicht begünstigt wird. Freund ging nunmehr zu der Frage über, welchem Bestandteil des Lichtes die den Nießreflex anregende und auslösende Wirkung zukommt, und fand bei der Prüfung mit farbigen Gläsern, daß die Vorschaltung von rotem wie grünem Glas die Anregung zum Nießreflex durch das Licht vollständig hemmt, während das blaue und das violette Glas diese Wirkung nicht zeigen. Also kommt die Wirkung des Lichtes bei Anregung und Auslösung des Nießreflexes vornehmlich den kurzwelligen Strahlen (blau, violett) zu. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind auch für eine weitere Tatsache beweisend. Bisher vermißte man einwandfreie Versuche für die Annahme eines besondern Lichteinflusses auf die Nerven-Endigungen in der menschlichen Haut. Die Freund'schen Versuche haben nunmehr ergeben, daß das Licht unmittelbar auf Nerven-Endigungen wirkt und Reflexe hervorrufen kann.

Theekoster.

Wenn Frankreich das Land ist, wo man den vorzüglichsten Kaffee trinkt, so steht England bezüglich des Thees an erster Stelle. Thee ist nicht nur Volksgetränk, sondern London hat auch die feinsten Theekenner der Welt. Es gibt nämlich dort einige hundert sehr intelligente, gut bezahlte Männer, die den Beruf des „Theekosters" ausüben. Thee kosten können, ist ein Talent, das angeboren sein muß und nicht angelernt werden kann. Der Theekoster verwünscht nicht selten sein Dasein. Die drei- bis vierhundert Tassen Thee, die er durchschnittlich täglich kosten muß, verwüsten seine Nerven schrecklich. Seine Verdauungsorgane befinden sich in einem ständigen Zustand der Empörung; er muß seiner Lebensweise so viel Aufmerksamkeit zuwenden, wie etwa ein Athlet dem Trainieren. Er darf dies nicht essen und jenes nicht trinken; er darf nur einmal abends eine milde Zigarre oder ein Pfeifchen Tabak rauchen. „Manchmal," meinte einer dieser gequälten Menschen, „besonders gegen Ende der Woche bin ich in einem so übermäßig gereizten Zustand, daß ich furchtbar zu weinen anfange, wenn ich nach Hause gekommen bin. Und danach fühle ich mich auch besser. Ich erinnere mich, daß ich kurz nach meiner Verheiratung einen solchen Weinkrampf zur größten Bestürzung meiner Frau hatte, so daß sie fragte, wer gestorben sei."

Ein Theekoster muß nicht nur einen sehr feinen Geschmack, sondern auch einen feinen Geruch haben. Ein Sachverständiger eines großen Hauses erklärte, er könne mit Bestimmtheit sagen, wenn etwa ein Apfel oder eine Apfelsine ein bis zwei Minuten neben einer Theebüchse gelegen habe.

Es ist interessant, das Theekosten zu beobachten. Kleine Mengen verschiedenartigen Thees werden aus Probepaketen gezogen, sorgfältig abgewogen und in kleine seltsam geformte Theekannen gethan. Auf dem Ladentisch stehen Reihen henkelloser nummerierter Tassen. Wenn das kochende Wasser in die Theekannen gegossen ist, wird eine Sanduhr umgedreht und der Thee steht sechs Minuten, was nach Ansicht der Sachverständigen die richtige Zeit ist. Dann wird der Aufguß in die Tassen gegossen und Milch, aber nicht Zucker hinzugetan. Inzwischen prüft ein Schmecker die Theeblätter in der Kanne mit dem Auge und dem Geruch. Die mit Wasser durchtränkten Blätter eines guten Thees sollen eine lebhaft braune Farbe haben, aber dies ist kein untrügliches Zeichen seiner Güte. Mit silbernen Löffeln prüft er den Inhalt der Tassen der Reihe nach; das meiste von dem Getränk wird wieder ausgestoßen, Thee wird gegen Thee geprüft. Ein Sachverständiger spricht das Urteil aus und der zweite und dritte bestätigen es. Dabei macht ein Jüngling geheimnisvolle Eintragungen in ein Buch. Das Aroma offenbart dem Schmecker die ganze Geschichte der einzelnen Probe, wo sie gewachsen ist, wann und welchen Wert sie hat. Eine Prüfung der mit der Flüssigkeit durchtränkten Blätter fügt dieser Lebensgeschichte des Thees ein weiteres Kapitel hinzu. Das kleine Blatt ist ein Zeichen der Qualität, aus Größe und Form des gebrochenen Blattes kann der Schmecker die Dimensionen des ganzen Blattes bestimmen. Auf Grund dieser Prüfungen wird dann der Wert festgestellt. Der beste Thee kommt aus Darjeeling.

Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämiierung.

Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten zur diesjährigen Prämiierung durch den Verein anzumelden. Das Prämiierungsreglement sagt u. a.: Für jede weibliche Angestellte oder Dienstmagd, welche während fünf Jahren ununterbrochen bei derselben Herrschaft in Dienst steht und mit ihr in häuslicher Gesellschaft lebt, kann eine Prämie (Diplom) bezogen werden. Fernere fünf und mehr Dienstjahre berechtigen — bei neuer Anmeldung — zur silbernen Brosche (neues Modell), 25 Dienstjahre zur silbernen Uhr. Für eine Dienstmagd, auch wenn sie zehn und mehr Dienstjahre hat, darf nicht die Brosche oder die Uhr beansprucht werden, wenn sie nicht zuvor mit dem Diplom prämiiert worden ist. Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins müssen sich bei den betreffenden Sektionspräsidentinnen zur Prämiierung anmelden, auch die Einzel- und Nichtmitglieder, die am nämlichen Orte wohnen. Mitglieder und Nichtmitglieder, an deren Wohnort keine Sektion des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins besteht, haben sich direkt bei der Präsidentin der Dienstbotenkommission, Frau Hauser-Hauser in Luzern, für die Prämiierung anzumelden.

Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8361: Im Interesse einer an Gicht leidenden armen Frau, deren Wehe mir sehr am Herzen liegt, erlaube mir die verehrten Abonnentinnen anzufragen, ob sie im Falle wären, mir vielleicht aus eigener Erfahrung ein gutes Linderungs- und Heilmittel anzuraten? Recht von Herzen dankt zum voraus und empfehle mich freudig zu allen Gegendiensten.

Frau L. N. v. A.

Frage 8362: Gibt es in der Schweiz noch ein Geschäft, in welchem Smyrnawolle hergestellt wird? Bereits bekannt ist die Firma A. Scherer in Zürich. Für eine weitere Adresse wäre herzlich dankbar

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 8363: Ist es wirklich unweiblich, wenn eine Tochter von 30 Jahren, die für die invaliden Eltern von jeher die Wirtschaft geführt hat (kleine Herrenpension mit ausschließlicher Weinwirtschaft) das Geschäft nach dem Ableben der Eltern weiter führen will? Ich bin nun einmal in dieses Geschäft hineingewachsen und bin darin tüchtig, und zudem liegt ein Teil meines Vermögens darin. Ich habe noch keine abschreckenden Erfahrungen gemacht. Es dankt für Antworten

Eine eifrige Leserin.

Frage 8364: Es bietet sich mir Gelegenheit, Stellung als Haushälterin in Südost-Afrika bei einer entfernten Cousine anzunehmen, oder eine solche Stellung bei Fremden in England anzunehmen. Es wird mir nun von verschiedenen und jedenfalls sehr wohlmeinenden Seiten gesagt, fast unter Preisgabe des Namens, daß eine Stelle bei Verwandten ein undankbares Ding und in der Regel viel schlimmer sei, als dies bei Fremden der Fall ist. Was sagen Erfahrene hiezu? Es heißt sonst: Wer weit fragt, wird weit gewiesen. Ich aber brauche Rat, weil ich alles außerordentlich ernst und gewissenhaft auffasse. K.

Frage 8365: Auf was begründet sich die Abneigung gegen gewisse Tiere? Ist es eine bestimmte Verfassung der Nerven, mit welcher man sich abfinden muß, oder läßt diese Abneigung sich mit kräftigem Willen überwinden? Es handelt sich nämlich um einen Bewerber, einen gesund und kräftig aussehenden Herrn zu Ende der 20er Jahre, dessen Neigungen und Lebensanschauung mir sehr sympathisch sind. Einzig eine unüberwindliche Abneigung gegen Katzen, die ich sehr liebe, stößt mich ab und gibt mir zu denken. Der Herr gerät in Aufregung und Zittern, und schließlich wird ihm übel, wenn eine Katze — von deren Dasein er kein Wissen haben kann — mit ihm im gleichen Raum sich befindet. Mir erscheint dieser Zustand ein Zeichen von Unmännlichkeit oder verborgen gehaltener krankhafter Nervenschwäche; beides Zustände, die mir in der Ehe nicht passen könnten. Was sagen Erfahrene dazu?

A. U. in L.

Frage 8366: Muß der Wunsch oder das Begehren für Gütertrennung vor dem zustehenden Amt gemeinsam gestellt werden? Und muß dasselbe begründet werden? Ich habe triftige Gründe als Mutter und möchte aber Schonung walten lassen; aber für die Kinder muß ich sorgen, so lange noch etwas zu schützen ist. Nachher hat es keinen Zweck mehr. Es dankt herzlich für gütige Auskunft

M. S.

Frage 8367: Kann mir jemand eine wirklich solid arbeitende Bettfedern-Reinigungsanstalt nennen, wo man einen teuren Flaum wieder in der gleichen Qualität bekommt? Ich kann die Prozedur nicht im Hause machen lassen, weil wir keine eigene Waschküche haben.

Frage 8368: Mir ist in einer Wäscherei eine kostbare Wolldecke vollständig verdorben worden. Das Stück wurde während meiner Abwesenheit gebracht und entgegengenommen, und jetzt nach 3 Wochen lehnt das Geschäft bei meiner Reklamation die Verantwortlichkeit ab. Ist das nicht ein offenbares Unrecht?

Frau S. G. in W.

Antworten.

Auf Frage 8355: Es ist mir recht aufgefallen, daß unter den Antworten ein Punkt so gar nicht berührt worden ist. Ich meine doch, daß wenn ein Heiratsgesuch gestellt und auch beantwortet wird, beide Teile den festen Willen haben, in den Ehestand zu treten und damit diese Seite der Angelegenheit also erledigt ist. Warum soll dies nicht besser sein als gegenseitige Sprödigkeiten? Und gerade der Sprechsaal zeigt Frauenzimmer, mit denen ich nicht Kirschen essen möchte. Z. B. diejenigen, welche Gütertrennung wollen, bevor sie auch nur eine einzige Stunde verheiratet sind, sollten sich schämen und die andern klagen und trauern lassen.

Ein alter Abonnent.

Auf Frage 8355: Zu den sechs Antworten auf Frage 8355 gesellt sich noch eine von einer Tochter, die gerne ein Heim fände. Ihre Adresse vertraut sie aber vorläufig nur der Redaktion an.

Auf Frage 8355: Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es Männer gibt, denen weder ihre Art, noch ihre Verhältnisse es gestatten, sich, wie man so sagt, unter den Töchtern des Landes umzusehen und zwar unter derjenigen Klasse von Töchtern, die man in der Häuslichkeit, in ihrem Arbeitskleid und in ihrer Werktagslaune harmlos kennen lernen und belauschen möchte. Und deshalb ist das öffentliche Heiratsgesuch nicht ohne weiteres zu verurteilen, sondern es hat unter bestimmten Voraussetzungen seine volle Berechtigung. Ebenso wenig ist aber auch die dezente Mithülfe von guten Freunden oder Bekannten in jedem Fall zu verwerfen. Ich wenigstens gestehe hier ganz ohne Scheu, daß ich mehr als bloß eine Ehe auf dem Gewissen habe, zwischen Leuten, die sich sonst niemals gefunden haben würden, weil sie ein zurückgezogenes Leben führten und vom anderen Geschlecht viel zu hoch dachten, um das geschäftlich an die Hand zu nehmen, was doch in erster Linie Herzenssache sein sollte. Aber wohlverstanden: in diesen Fällen handelte es sich ausschließlich um Charaktereigenschaften, die nur durch langes Beobachten und Prüfen herausgefunden werden können und wozu es den meisten an Gelegenheit fehlt. In dieser Weise ein bißchen Vorsehung zu spielen, das ist mit der Würde der idealst denkenden Frau vereinbar. Ob ich nun meine jungen Freunde auf ein gediegenes Buch aufmerksam mache, auf einen landschaftlichen Reiz, auf ein hehres Beispiel in der Geschichte, auf einen neuen Stern am Himmelsgewölbe, auf ein bescheidenes Blümchen inmitten grellleuchtender Tulpen, oder ob ich ihm einen edlen Menschen weise im unscheinbaren Kleid — das erscheint mir als ein und dasselbe: ich möchte denjenigen sehen, der mich für mein menschenfreundliches Thun verurteilen möchte. Eine glückliche Mutter kann gewiß nicht mit mehr Genuß auf ihre wohlgeratenen leiblichen Kinder blicken, als ich kinderlose ältere Frau mich im Verkehr mit den paar Eheleuten erfreue und befriedigt fühle, die durch meine Initiative sich kennen gelernt haben vor Jahren und kürzlich. Ich sage dies zur Ehrenrettung der Freunde, die in uneigennütziger und idealer Weise das still verborgene Gute ans Licht ziehen und ihm Bedeutung verschaffen für andere.

Frau Clea.

Auf Frage 8357: Es ist sehr unwahrscheinlich, daß eine Tochter mit so wenig Vorbildung es überhaupt je einmal zur Lehrerin bringen wird; ich bin der Ansicht, daß dieser Plan aufgegeben werden muß und daß Zeit und Geld, die man daran wendet, weggeworfen sind. Dies würde dann auch mit Ihrer Meinung stimmen, daß die Tochter unter Ihrer Anleitung in den Hausgeschäften tüchtig werden soll.

Fr. M. in B.

Auf Frage 8357: Ihr Gatte scheint einen eigentümlichen Begriff von dem Berufe einer Lehrerin zu haben, wenn er die Tochter nur um der Altersversorgung willen dazu greifen läßt. Auch ist es für eine körperlich schwache Tochter ausgeschlossen, daß sie das Seminar mit Erfolg absolviere und später den Lehrerinnenberuf ausfüllen könne. — Ihr Gedanke, das Mädchen den Winter über zu Hause zu beschäftigen, scheint sehr einleuchtend. Erstens können Sie sich dabei über den Gesundheitszustand Ihres Kindes überzeugen, und zweitens können Sie durch täglichen Verkehr die Tochter wohl so weit bringen, daß Sie erfahren, ob sie Neigung zu dem aufgedrängten Beruf hat. — Eine Lehrerin, die nicht mit voller Hingabe in ihrem Berufe arbeitet, schadet sowohl ihrem eigenen Charakter als den ihr anvertrauten Kindern. Man bedenke doch, daß die Eltern ihr Liebstes der Schule anvertrauen und welch große Verantwortung eine Lehrerin auf sich nimmt.

C. in Z.

Auf Frage 8357: Nach meinem Dafürhalten hat die Mutter in solchem Fall die Pflicht, im wohlverstandenen Interesse ihrer Tochter alles zu wagen, um den unrichtig rechnenden Mann eines Bessern zu belehren. Ist es nicht möglich, Ihrer Tochter, da die Sache sie ja am meisten angeht, etwas mehr Rückenmark beizubringen? Wenn Mutter und Tochter gemeinsam am gleichen arbeiten, wenn der Mann etwas für die Zukunft eines Kindes ganz Verkehrtes macht, so braucht die Frau sich nicht zu ducken, sondern sie muß, ihn ruhig belehrend, Posto fassen und für ihre bessere Einsicht einstehen. Ich habe mich nach dem Rate meiner unvergeßlichen Mutter meinem eigenwilligen und oft polternden Brummbär in allen nebensächlichen Dingen freundlich untergeordnet und habe auch die Aufwallungen ruhig über mich ergehen lassen. Wenn er aber das Wohl der Kinder seinen Launen und seiner Selbstherrlichkeit opfern wollte, so drückte ich ohne viel Worte in aller Ruhe meinen Willen durch und ließ mich weder durch heftiges Poltern noch durch lärmendes Drohen von der Durchführung des Notwendigen abbringen. Bekannte und Hausgenossen, die etwa Zeuge waren von solchen Episoden, waren dann in der größten Sorge vor einem verhängnisvollen Exzeß. Es blieb aber immer bei dem freilich häßlichen Lärmen und Drohen, und er ließ mich unter polternbem Widerstand in solchen Fällen gewähren. Erst viel später, als die Kinder ausgeflogen und wir alt geworden waren, gestand mir mein Mann, daß meine maßvolle und nur in Notfällen unangenehm an den Tag gelegte Festigkeit ihm je länger

je mehr Achtung abgenötigt und ihm zur Schutzwehr vor sich selber geworden sei; wie er oft wie ein Bösewicht auf der Lauer gestanden sei, um mich schwach zu finden, was aber unser Unglück gewesen wäre. Uebrigens muß eine jede Frau ihren Mann selber studieren, um ihn so zu nehmen, wie er es bedarf. Freilich würde ich als junge und unerfahrene Frau kaum den rechten Weg gefunden haben ohne die Belehrung und den Rat meiner Mutter. Frau N.

Auf Frage 8358: Auf Begehren eines der Ehegatten muß die Ehe getrennt werden: wegen Ehebruchs, wegen Nachstellung nach dem Leben, schweren Mißhandlungen oder tiefen Ehrenkränkungen, wegen Verurteilung zu einer entehrenden Strafe, wegen böswilliger Verlassung während zwei Jahren, wegen dreijähriger unheilbarer Geisteskrankheit. — Wenn keiner der genannten Scheidungsgründe vorliegt, aber gleichwohl das eheliche Verhältnis als tief zerrüttet erscheint, so kann das Gericht auf gänzliche Scheidung oder auf Scheidung von Tisch und Bett erkennen. — Es handelt also in diesem Falle der Richter je nach der einzelnen Sachlage nach freiem Ermessen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8358: Man darf wohl sagen, daß es kaum einen triftigeren Scheidungsgrund gibt als die Trunksucht. So weit sollte eine jede Frau fortgeschritten und belehrt sein, daß sie einen klaren Einblick hat in die verhängnisvolle erbliche Belastung, die ein trunksüchtiger Vater über seine Nachkommen verhängt, und darnach muß sie ihr Handeln einrichten. Im übrigen hat wohl jeder Trinker seine guten Stunden, wo er vernünftigen Vorstellungen zugänglich ist und die aus dem mütterlichen Verantwortlichkeitsgefühl hervorgehende Stellungnahme begreifen und gutheißen muß. Einem Mann gegenüber, der immer nur aus Charakterschwäche sich in den bedenklichen Zustand der Trunkenheit versetzt, dem aber auch in diesem Zustand moralisches Uebergewicht imponiert, kann eine ideal denkende, kluge und willensstarke Frau ohne gerichtliche Scheidung der Ehe auskommen, wenn nicht noch andere Gründe sie zu diesem Schritt nötigen. Ist er aber brutalen, gewalttätigen Wesens, so daß er in diesem Zustand keiner besseren Einsicht zugänglich, sondern nur der Knecht seiner niederen Instinkte ist, dann liegt ihre Rettung einzig in der gerichtlichen Trennung, die zugebilligt werden wird. Frau N.

Auf Frage 8359: Es wird damit verschieden gehalten, und man kann diese Frage auch nach dem Tode der Eltern noch aufwerfen und zur Entscheidung bringen. Immerhin gibt es dann leicht Zwistigkeiten gerade in demjenigen Augenblick, wo die Geschwister durch Einigkeit zusammenhalten sollten. Um dies zu vermeiden, ist es notwendig und zweckmäßig, daß der Sohn die für ihn ausgelegten Gelder jetzt schon und mit Beisetzung des Datums als Vorempfang und Anzahlung auf die zu erwartende Erbschaft bescheinigt. Fr. M. in B.

Auf Frage 8359: Das ist doch selbstverständlich. Der Sohn soll mit seiner höheren Bildung zufrieden sein und bei der Erbteilung, wenn immer möglich vorher schon, aufkommen für das, was für Bezahlung seiner Schulden für ihn aufgewendet worden ist. Ein Mann mit ehrenhafter Gesinnung wird dies aus sich selber thun. K.

Auf Frage 8360: Bei schwerer Krankheit und wenn die Kranke sehr schwach ist, bleibt eben doch nichts, als das Haar abzuschneiden. Andernfalls macht man jeden Tag ein ganz kleines Stück des Kopfes vorsichtig mit dem Kamme in Ordnung. Fr. M. in B.

Auf Frage 8360: Stauben Sie das Haar mit feinem Kartoffelmehl ein der ganzen Länge nach, und dann beginnen Sie unten an den Spitzen bei einer kleinen Strähne nur, mit einem weiten Kamm ganz behutsam zu lösen. Sie müssen die Arbeit so einzurichten suchen, daß die Kranke in aller Bequemlichkeit liegen kann. Ist dann eine Strähne einmal bis oben entwirrt, so wird sie leicht geflochten. In dieser Weise nimmt man jeden Tag ein weiteres Stück vor, aber doch ja ohne jede Ungeduld, mit leichter Hand und linder Bewegung. Das Haar ist mit der linken Hand immer über derjenigen Stelle fest zu umspannen, welche gerade bearbeitet wird. Wenn diese Vorsicht beachtet wird, so empfindet die Kranke gar nichts von der Prozedur, da der dem Kopf zunächst liegende Haarteil niemals straff gezogen oder gezerrt wird. Auf diese Weise ist mit Geduld und Ausdauer schon mancher Haarschmuck gerettet worden, der sonst rettungslos verloren gewesen wäre. Eine Krankenwärterin.

Feuilleton.

Ums Leben gewettet.

(Schluß.)

„Du bist mein Engel, mein Retter," rief Harden, ihre Hand an seine Lippen pressend, „allein was hatte Mennsdorff dabei gethan?"

„Du ahnst noch nicht, daß es Mennsdorffs Plan war, der Dich an den Spieltisch führte?"

„Unmöglich!"

„Sieh," fuhr Selma fort, „erst vor drei Tagen kam ich mit meinem Vater hier an. Ohne daß Du bemerktest, sah ich Dich in Gesellschaft einer Dame, welche ich kannte und die mir deshalb die größte Besorgnis einflößte. Die schöne junge Dame, deren braune Augen Dich zu verführen suchten, ist Mennsdorffs Geliebte."

Bestürzt zuckte Harden zusammen. Erst jetzt schien er die ganze Größe der Gefahr, in welcher er geschwebt hatte, zu begreifen.

„Ich habe die Dame öfter in seiner Begleitung in Genf gesehen," erzählte sie weiter. „Ich erfuhr, daß sie seine Geliebte sei, wie sie schon früher die Geliebte eines reichen Russen gewesen war; ich erfuhr ferner, daß schon in Genf die Polizei ein sehr aufmerksames Auge auf sie hatte. Vor wenigen Wochen verließ sie mit Mennsdorff Genf. Als ich sie hier in Deiner Begleitung wieder erblickte, zweifelte ich nicht, daß auch der Baron hier sein werde, und ich sah ihn noch zufällig an demselben Abend. Ich war besorgt um Dich, ich wollte Dir einige Zeilen schreiben, um Dich zu warnen, und doch fehlte der Mut dazu. Ich befürchtete auch, daß Du mich längst vergessen hättest. Als Dein Schutzengel suchte ich Dich, ohne daß Du mich hinter dem Schleier erkennen konntest, so viel als möglich zu umschweben. Ich sah, wie Du gestern abend den Spielsaal betratst, ich folgte Dir, eine namenlose Angst bemächtigte sich meiner, denn in einem Nebenzimmer hatte ich Mennsdorff erblickt; mir ahnte, daß es seine Absicht war, Dich durch seine schöne Geliebte zum Spielen verleiten zu lassen, und ich hatte mich nicht getäuscht."

Harden schloß sie in die Arme.

„Selma, Selma, ohne Dich würde ich heute schon genötigt sein, mir eine Kugel durch das Herz zu schießen," rief er. „Jetzt durchschaue ich den ganzen teuflischen Plan und noch mehr. Mennsdorffs Ring, den ich an dieser Kette trug, ist seit gestern verschwunden; ich glaubte ihn verloren zu haben, jetzt zweifle ich nicht mehr, daß die Falsche ihn mir entwendet hat, damit ich kein Mittel gegen Mennsdorff mehr in Händen habe. Der Schändliche!"

„Laß ihn!" suchte Selma den Geliebten zu beruhigen. „Auch er besitzt keine Macht mehr über Dich, denn meine Liebe wird der Talisman sein, der Dich schützt."

Harden erzählte, daß Gabriele mit ihrer Mutter am Morgen Wiesbaden verlassen hatte, und daß die Polizei ihr nachforsche. „Kennst Du ihren Namen?" fügte er fragend hinzu.

„Nein, sie trat auch in Genf unter dem Namen einer polnischen Gräfin auf; ich weiß nur, daß sie eine Französin ist und früher Schauspielerin war. Denk' nicht mehr an sie! Sie sowohl wie Mennsdorff sollen nicht eine Stunde unseres Glückes trüben; auf dem Wege, auf welchem sie wandeln, werden sie ohnehin ihrem Geschicke nicht entgehen. Wir wollen Wiesbaden so bald als möglich verlassen. Auf das Drängen des Arztes bin ich mit meinem Vater hierher gekommen, jetzt bin ich gesundet."

Harden stimmte ihr freudig bei. Auch er sehnte sich, das Glück, welches er errungen, in einem ruhigen Hafen zu genießen.

* * *

Harden teilte dem Polizeikommissar alles, was ihm Selma über Gabriele erzählt hatte, mit.

„Nun, hatte ich nicht Recht?" warf der Kommissar lächelnd ein. „Nun kann ich Ihnen auch den Namen der Dame sagen; sie heißt Adeline Brünotte und war Schauspielerin an einem Pariser Theater dritten Ranges. Das Bühnenleben scheint ihr nicht recht behagt zu haben, sie hat bereits in Begleitung verschiedener Herren deutsche Badeorte besucht und ich kann noch die Versicherung hinzufügen, daß sie mit allen Regeln des Spiels sehr vertraut ist, denn sie liebt das Spiel."

Die Polizei suchte noch an demselben Tage den Baron von Mennsdorff auf, allein auch er hatte Wiesbaden bereits verlassen.

Wenige Tage später schritt Selma an Hardens Arm in dem Hause, in welchem Täge wohnte, die Treppe empor. Sie traten vorsichtig auf, um den Freund zu überraschen.

„Laß mich anpochen!" bat Selma, als sie vor der Zimmerthür angelangt waren.

Laut rief Täge: „Herein!"

Sie öffneten und traten Arm in Arm über die Schwelle.

Täge saß auf dem Sofa und hatte ein Buch in der Hand, er hatte gelesen. Anscheinend unwillig blickte er auf; kaum hatte er indes die Eingetretenen erkannt, so sprang er empor, eilte auf sie zu und schloß den Freund in seine Arme.

„Nun geben Sie auch mir die Hand!" sprach Selma. „Ihnen danke ich ja so unendlich viel. Hätten Sie ihn nicht überredet, nach Wiesbaden zu kommen, so würden unsere Herzen sich vielleicht nie gefunden haben."

„Er würde auf seinem Gute zum Menschenfeinde geworden sein," erwiderte Täge scherzend. „Jetzt blickt sein Auge freilich nicht mehr düster."

„Doktor, ich bin ja unsagbar glücklich!" rief Harden. „Ein solches Lieb und einen solchen Freund — kein zweiter Mensch nennt zwei solche Güter sein eigen. Deshalb will ich sie beide hüten und pflegen."

„Und er hatte Recht. Mehr Glück, als er empfand, kann keine Menschenbrust fassen, und wäre sie noch so groß und weit.

Die ganze Tücke des Barons wurde erst offenbar, als Harden auf sein Gut zurückgekehrt war. Die Untreue eines Dieners veranlaßte ihn, denselben verhaften zu lassen. Bei der Durchsuchung der Sachen des Dieners fanden sich mehrere Briefe des Barons, aus denen unzweifelhaft hervorging, daß er den Diener bestochen hatte, ihm von Zeit zu Zeit über das Leben seines Herrn Nachricht zu geben und genau zu beobachten, ob derselbe spiele. Wie der Diener eingestand, hatte er Mennsdorff auch von der Reise seines Herrn nach Wiesbaden in Kenntnis gesetzt; das Eintreffen des Barons in dem Badeorte war also kein zufälliges, sondern ein schlau berechnetes gewesen.

Er hatte auf die Verführungskunst seiner Geliebten so sicher gerechnet, daß er an dem Abend sich bereits in einem Nebengemache des Spielsaales aufgehalten, um im rechten Augenblicke an Harden heranzutreten und ihm den Ring zu überreichen.

Jetzt erst erfuhr Harden Näheres über die Vergangenheit des Barons. Derselbe hatte allerdings das Leben in den verschiedensten Ländern und in den mannigfachsten Verhältnissen kennen gelernt. Vor längeren Jahren war er der Attaché einer Gesandtschaft in Petersburg gewesen. Seine Befähigungen würden ihn mit der Zeit vielleicht zu einer hervorragenden Stellung emporgehoben haben, wenn sein Charakter und sein ausschweifendes Leben ihn nicht unmöglich gemacht hätten. Er war in sehr dringenden Verdacht gekommen, die Geheimnisse seines eigenen Vaterlandes der russischen Regierung verkauft zu haben, und war infolgedessen aus dem Staatsdienste entlassen worden.

Mehrere Jahre hatte er in Paris gelebt und zwar in so verschwenderischer Weise, daß er sein nicht bedeutendes Vermögen längst verzehrt haben mußte. Trotzdem lebte er, als er nach Deutschland zurückgekehrt war, in angenehmster Weise und schien niemals Mangel an Geld zu haben. Freilich besuchte er jedes Jahr einige größere Badeorte und in diesen Reisen lag vielleicht das Geheimnis seiner Existenz. Es lastete noch der Verdacht auf ihm, daß er jährlich von der russischen Regierung für geheime Dienste, welche er ihr fortwährend leistete, eine bestimmte Summe erhalte; dieser Verdacht konnte indessen nicht bewiesen werden.

Harden hörte nie wieder etwas von ihm, er dachte nicht einmal mehr an ihn, als Selma für immer sein eigen geworden war. Auf seinem Gute führte er das glücklichste Leben, und Täge hatte Recht gehabt, als er ihm einst sagte, daß Selma seinen leichten Sinn festigen werde, ohne seine Heiterkeit zu beeinträchtigen. Die Erfahrungen, welche er gemacht, hatten freilich auch das Ihrige dazu beigetragen, sein heißes Blut abzukühlen.

Jahre schwanden in ungestörtem Glücke dahin, nur zuweilen zog ein trüber Schatten über sein Gesicht, wenn er an das Geschick seines Freundes dachte.

Täge schien nicht glücklich zu sein, ohne daß er dies je eingestand. Die volle Kraft seiner Gesundheit war nie wiedergekehrt, seine Brust blieb leidend.

Treu seinem Berufe, lebte er noch ebenso wie früher, einfach und genügsam, und seine ganze Freude schien sich darauf zu beschränken, daß er jeden Sommer Harden für einige Wochen besuchte. Dann war er heiter und schien sich glücklich zu fühlen in dem Glücke seines Freundes.

Alle Bemühungen Hardens und Selmas, ihn zu bewegen, sich zu verheiraten, blieben fruchtlos.

„Laßt mich!" erwiderte er ihnen lächelnd. „Ich tauge nicht zum Ehemann. Wenn ich eine Frau fände, wie sie früher mein Herz sich wohl geträumt hat, so würde ich ihr mit meinem ganzen Sein und Denken angehören und darüber meine Patienten vergessen, und wenn ich eine Frau bekäme, welche diesen Träumen nicht entspräche, so würde ich mich sehr unglücklich fühlen und gleichfalls nicht an meine Kranken denken. Diese, die mir ihre Gesundheit und ihr Leben anvertrauen, würde ich also betrügen. Ich fühle mich nicht unglücklich, wie Ihr glaubt; ein wirkliches, volles Menschenglück, welches das ganze Herz ausfüllt, ist nur wenigen Menschen beschieden, weshalb soll ich zu diesen Wenigen und Auserwählten gehören?"

Und wenn ihm dann Selma einwarf, daß er vor allen verdiene, zu den wahrhaft Glücklichen zu gehören, weil sein Herz so treu und wahr sei, dann erfaßte er ihre Hand, blickte ihr mit einem halb schmerzlichen Lächeln in die Augen und rief: „Sieh, Selma, das ist auch ein Glück, zwei Menschen so glücklich wie Dich und Malte zu sehen und sich sagen zu dürfen: etwas hast Du auch dazu beigetragen, daß sie glücklich wurden."

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Alpenglühn.

Nach wochenlanger, trüber,
Bleigrauer Regenzeit
Ein Tag voll lieblich süßer
Spätsommerherrlichkeit.

Wie grüß ich Dich, Du seltner
Viellieber Sonnenschein;
Wie strahlst Du Mut und Hoffen
Ins müde Herz hinein.

Und nun der Wunderabend
Mit seinem Alpenglühn!
Welch heilig, hehrer Zauber,
Drin lichte Rosen blühn!

Versunken ist die Sonne
Längst drunten in dem Tal;
Doch um der Berge Häupter
Flammt's auf mit einemmal.

Da prangt in Himmelsschein
Anbetend die Natur,
In frommer Andacht staunet
Ringsum der Wald, die Flur.

Ein einzig großer Tempel
Erscheinet mir das All;
Versunken und vergessen
Die Welt mit ihrer Qual.

Und feiernd steht im Kreise
Der frommen Beter Schar,
Und bringt der großen Mutter
Ihr stilles Loblied dar.

Doch alles Schöne dauert
Nur spannenkurze Zeit;
Dann ist's dem Tod verfallen,
Dem Untergang geweiht.

Der Goldglanz ist verblichen;
Und wie ein Leichenfeld,
So geisterhaft und schaurig
Sieht aus die Alpenwelt.

Elise Eberhold.

Die Stiftung eines Menschenfreundes.

Vor 11 Jahren starb in Mailand hochbetagt Achille Moise Loria, ein aus Aegypten eingewanderter Spaniole, der sich als Bankier ein Vermögen von 13 Millionen Lire erworben hatte, das er der von ihm gegründeten „Società Umanitaria" hinterließ. Diese beschloß nun jüngst, ein Kapital von 2 Millionen Lire dem Bau von Arbeiterwohnhäusern zuzuführen.

Nicht weniger als 2000 Wohnräume, die allen Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen, werden hierdurch für die Arbeiterbevölkerung der lombardischen Metropole geschaffen werden. In dem an Fabrikunternehmungen reichen Stadtviertel zwischen Porta Genova und Porta Magenta sind 21000 m² Bodenfläche erworben worden, auf denen sich nicht Zinskasernen, sondern mäßig große, drei Stockwerke hohe Häuser erheben sollen.

Auch besondere Schlafstätten für Knaben von 8 bis 15 Jahren sind geplant, um dem entsittlichenden Einfluß des Zusammenwohnens von jungen Leuten verschiedenen Geschlechts in demselben Zimmer vorzubeugen.

Auch eine Anstalt für künstliche Ernährung jener Säuglinge, welche von ihren Müttern nicht gestillt werden können, wird errichtet werden.

Die Miete wird natürlich sehr mäßig bemessen und wöchentlich nachträglich zu bezahlen sein. Um aber die Lebensbedingungen der Mieter zu erleichtern, wird für die 5000 Personen, welche diesen großartigen Gebäudekomplex bewohnen werden, eine Produktivgenossenschaft begründet werden, die ihnen Brot, Fleisch, alle anderen Nahrungsmittel, Stoffe, Einrichtungsgegenstände liefern und für jeden Einkauf einen Anteil gutschreiben wird, der zur Verminderung des Mietzinses dienen soll.

Binnen kurzem wird dieser Plan in Angriff genommen werden und die Besucher der Mailänder Simplonausstellung, die im Jahre 1906 stattfinden wird, werden das socialpolitisch bedeutsame Werk bereits als vollzogene Thatsache vorfinden.

Uebrigens darf sich Mailand auch der ersten großen Volksherberge auf dem europäischen Festlande, des sog. „Albergo Populare", und anderer vom Standpunkte der Gesundheits- und Armenpflege mustergültiger Einrichtungen rühmen, die beweisen, daß die größte Stadt Norditaliens kühne Initiative nicht nur auf industriellem Gebiete, sondern auch in der Betätigung ihrer Menschenfreundlichkeit besitzt.

Furchtkrankheit.

„Maladie de la peur" nennt Dr. Menard die bis zur Krankheit gesteigerte Furcht und er findet diese Krankheitserscheinungen ebenso mannigfaltig als häufig. Nach seinen gemachten Erfahrungen gibt es Leute, die in beständiger Angst und Aufregung leben und in allem, was vorkommt, den Grund zu einem Unglück erblicken. Andere fürchten sich vor bestimmten Dingen, vor Wagen- und Eisenbahnfahrten, vor Donner und Blitz oder vor einzelnen Tieren, auch Männern und Frauen. Beim Anblick eines jungen Esels wurde der Herzog von Epernon ohnmächtig, beim Anblick einer Katze wird Lord Roberts krank; Tycho-Brahe zitterten die Beine, wenn er eines Hasen oder eines Fuchses ansichtig wurde. Das gleiche soll dem berühmten Philologen Scaliger beim Anblick von Brunnenkresse widerfahren sein, und Erasmus bekam das Fieber, wenn er Fisch und Linsen vor sich sah.

Daß stattliche Damen vor einer einzigen Maus auf Tische und Stühle springen, ist bekannt. Was dem Zuschauer lächerlich vorkommt, ist für den Furchtkranken oft eine Quelle schwerer Leiden, die den Tod oder den Selbstmord nach sich ziehen können. So kennt man Fälle von Leuten, die aus beständiger Furcht vor Hunden und Hundswut auf die elendeste Weise umgekommen sind. Sehr oft werden Frauen und auch Männer von dem Gedanken an Erröten verfolgt und so gequält, daß er jedem Lebensgenusse hinderlich wird. Solche Leute leben in beständiger Angst, und je größer diese, desto auffälliger die Wirkung des Errötens.

Wie viele andere Nervenkrankheiten ist auch die Furcht ansteckend und geht leicht auf dazu veranlagte Personen über. Man kann aber auch anderen eine Befürchtung einflößen, die man selbst nicht hegt, und sogar den Tod herbeiführen. Das hat Dr. Menard mit einem jungen Mädchen erfahren, das etwas eitel war. Es hatte sich beim Fallen den Knöchel gebrochen und mußte das Bett hüten. Eine Freundin fand die Patientin viel stärker geworden und machte darüber einige Bemerkungen, die so tief gingen, daß die Kranke aus Furcht, noch mehr an Umfang zuzunehmen, sich die nötige Nahrung versagte, den Appetit ganz verlor und nach einigen Monaten aus Schwäche starb.

Alkoholfreie Obstsäfte.

Es ist ein Zug der Zeit, alkoholfreie Getränke zu bevorzugen. Mag sein, daß etwas Mode dabei ist, aber jedenfalls wird die Mode etwas dauernd Gutes stiften, namentlich wenn die vielen Obstzüchter erst mal selbst sich alkoholfreie Getränke hergestellt und gesehen haben, daß sie schmackhaft und bekömmlich sind. Leider ist das Verfahren, die alkoholfreien Obstsäfte herzustellen, noch wenig bekannt. Wir finden in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. Oder, einen zeitgemäßen Artikel, der dies Thema ausführlich und erschöpfend behandelt und empfehlen unsern Lesern, welche Lust haben, es mit alkoholfreien Säften zu versuchen, sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers durch Postkarte zu erbitten. Ein anderer Artikel der genannten Gartenzeitschrift, aus der Feder einer erfahrenen Hausfrau, der die Massenverarbeitung von Fallobst behandelt, wird in diesem obstreichen Jahr auch vielen Gartenbesitzern nützlich sein.

Elektrische Uhrwerke „Magneta".

Der in allen Zeitungen geschilderte, 40 Millionen Franken kostende Wunderbau Astors, das Pracht-Hotel St. Regis in New-York, dessen Inneneinrichtung aufs aller modernste und kostbarste beschaffen ist, hat auch eine schweizerische Erfindung in vorteilhaftester Weise in Amerika eingeführt und zur Geltung gebracht. Es hat daselbst die Fabrik elektrischer Uhren (Patente Martin Fischer) „Magneta in Zürich" in 16 Etagen ca. 500 Uhren verschiedenster Art (Standuhren, Wanduhren 2c. 2c.) erstellt. Der Antrieb erfolgt auf electromagnetischem Wege durch eine im Vestibule befindliche Hauptuhr und es bedarf der ganze Apparat keiner weitern Wartung als regelmäßiges Aufziehen dieses einen Hauptwerkes. Der Chef-Manager des Hotels hat in einem Dankschreiben in geradezu begeisterten Ausdrücken die Einfachheit und die tadellose Funktion der Gesamtanlage gepriesen. Diese steht auch in ihrer Größe einzig da; als Vergleich mag das mächtige Bundeshaus in Bern dienen, welches trotz seines Umfangs nur 55 Uhren desselben Systems enthält.

Die Geschmacksrichtungen der Menschen

sind sehr verschieden und wenn man Regeln für die menschliche Ernährung im allgemeinen geben will, so lassen sich diese nur so zusammenfassen: Jeder Mensch soll das essen und trinken, worauf er Appetit hat, was ihm gut schmeckt und was ihm erfahrungsgemäß gut bekommt. Beim Essen und Trinken soll er aber des Spruches eingedenk sein: „Sör auf, wenn's dir am besten schmeckt!" Bei der Wahl von Speisen muß eine möglichst große Abwechslung stattfinden und die Gewohnheitsfleischesser sollten mindestens wöchentlich einen Tag ohne Fleisch zu leben versuchen. An diesem Tage fleischloser Diät dürfen auch keine alkoholhaltigen Getränke genossen werden. Dadurch gönnt man dem Magen eine Ruhepause, die er uns durch Ansammlung neuer Verdauungskräfte lohnt, um am andern Tage seine Arbeit besser denn zuvor zu verrichten.

Wie's bi d'r Fraue-Emanzipation no öppe chönti cho!

Sie weiß, wie me-n-es Tandem ölt,
Doch nid, wie me Härdöpfel schält,
Sie het e Prys im Cricketspiel
Und fahrt brillant Automobil.

Sie spielt di schwersti Rhapsodie,
's fählt o kes Tüpfli uf em i,
Vom Thorax chennt sie Glied um Glied,
Doch Gaffe choche cha si nid.

D'r Björnson chennt sie um und um,
Im Male isch si o nid dumm;
D'r Zola isch ere bekannt,
Doch 's Flicke geit nid us d'r Hand.

Vom Trochelege weiß sie nüt,
Wenn 's Chind scho lang im Nasse lyt,
Drum tuet sie's no im Pflüder lah
Und dänkt, das bforget de — my Ma!

Briefkasten der Redaktion.

Fragende in B. Es ist ein Beweis von sehr wenig Anstandsgefühl, erhaltene eingehende Offerten auf ein Stellegesuch völlig unbeantwortet zu lassen, nachdem man sich entschlossen hat, an der bisherigen Stellung wieder zu verbleiben. Wir haben schon des öfteren erklärt, daß wir bei einer großen Anzahl von eingegangenen Offerten bereit sind, die Erledigung des Gesuches kostenfrei anzuzeigen, sofern uns die Thatsache mitgeteilt wird. Sie können zur Entschuldigung freilich geltend machen, daß auch die Herrschaften vielfach schnöd genug sind, Zeugnisse und Photographien nicht zurückzuschicken; wir anerkennen aber diesen Grund für Ihre Nachlässigkeit nicht, denn ein gediegener Mensch wird niemals die Unarten oder Fehler eines anderen für sich als Entschuldigungsgrund ansehen und ins Treffen führen.

Unsichere in A. Ohne vorheriges Studium der Lokalverhältnisse kann nicht wohl ein Rat erteilt werden. Im allgemeinen betrachten wir es als sehr riskiert, mit beschränkten Mitteln ein Geschäft zu gründen und zu führen, für welches Konkurrenz durch Konsumgeschäfte und Mis-gros-Häuser, die große Prozente rückvergüten können, am Platz vorhanden ist. Der Kleinkrämer muß sich darauf gefaßt machen, daß nur die schlecht zahlenden und ganz zurückbleibenden Kunden zustreben werden, wenn sie momentan nicht bei Kasse sind, um in dem großen Geschäft bar bezahlen zu können. Ferner muß angenommen werden, daß ein als wirklich gut und gangbar bekanntes Geschäft unzweifelhaft einen ortsansässigen Liebhaber gefunden haben würde. Geht es nicht an, daß Sie vorerst einige Wochen in dem Geschäfte arbeiten, um einen Ein- und Ueberblick zu gewinnen? Sind Ihre Ersparnisse einmal im Geschäfte fest gelegt, so kann Ihr Schicksal besiegelt sein. Vorsicht ist also am Platz.

Als blutbildendes, appetitanregendes Stärkungsmittel wird von schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs-Wein" mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. [3265

40 Jahre Erfolg

haben die aus der Fabrik von Dr. A. Wander in Bern stammenden Malzextrakte zu verzeichnen. — Sie sind dank ihres Nährwertes und ihrer unvergleichlichen medizinischen Wirksamkeit im Laufe der Zeit zu wahren Volksheilmitteln im vornehmsten Sinne des Wortes geworden. — Das im Jahre 1865 gegründete, aus kleinsten Anfängen hervorgegangene bescheidene Laboratorium hat sich im Laufe der Jahre zu einem mit den modernsten Einrichtungen ausgestatteten Großbetrieb entwickelt, in welchem vermittelst unablässig verbesserten Methoden und Apparaten die überall bekannten Dr. Wander'schen Malzpräparate hergestellt werden. — Das neueste Erzeugnis der Wander'schen Fabrik, „Ovomaltine" genannt, ein natürliches Kraftnährmittel aus reinem Malzextrakt, frischen Eiern, Vollmilch und Kakao, ist berufen, in der Ernährung nervöser, geistig und körperlich erschöpfter Personen, sowie heranwachsender Kinder eine hervorragende Rolle zu spielen. [3332

Lungenleiden. **„Antituberkulin"** heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von **chron. Lungenkatarrh** und **Asthma;** es ist zugleich das beste Vorbeugungsmittel gegen Schwindsucht. Große Erfolge. Viele Anerkennungsschreiben. Preis 1/1 Fl. Fr. 5.—, 1/2 Fl. Fr. 3.50. [2920
Alleiniger Fabrikant: Apotheker W. Kratz, Riehen bei Basel
Depots: Apotheker Lobeck, Herisau; Markt-Apotheke Basel; Apotheke zum Zitronenbaum, Schaffhausen; Apotheke Reischmann, Näfels.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

TOILETTENPFLEGE.

Nichts empfindet man angenehmer als Toilettenwasser mit Pfeffermünzgeist **Ricqlès** vermischt. Es wirkt erfrischend, seine tonischen und antiseptischen Bestandteile beseitigen Flechten und Mückenstiche. Man fordere **Ricqlès.** *(Ausser Wettbewerb, Paris 1900)* [3148

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Zahnen
kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet und
2874] heilt Erbrechen und Diarrhoë.
In Apotheken, Drogerien etc.

Eine brave Tochter, die in Haushalt und Küche bewandert ist und in einem angesehenen bürgerlichen Hause gern eine geachtete Stelle annehmen möchte, findet Engagement. Offerten unter Chiffre M 3302 befördert die Expedition. [3302

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3279

Gesucht auf Mitte September: *zu zwei Kindern, einem siebenjährigen, schulpflichtigen Knaben und einem fünfjährigen Mädchen, eine Kindergärtnerin. Selbständiges Nähen erwünscht. Offerten unter Chiffre R 3306 befördert die Expedition.* [3306

Die Neuheiten in Damenkleiderstoffen

für den ***Herbst*** *sind in reichhaltig schönen Auswahlen eingetroffen.* ***(Muster-Kollektionen postfrei.)*** [3296

Mode-Magazine OETTINGER & Co., Zürich.

Ein intelligentes, strebsames, anständiges und sauberes junges Mädchen findet Stelle in feinem Privathaus für Zimmer- und Hausarbeit. Gute Empfehlungen sind notwendig. Offerten unter Chiffre M 3328 befördert die Expedition. [3328

Für ein 17jähriges, gut erzogenes deutsches Mädchen, das von den Arbeiten in einem einfachen Haushalt einen ordentlichen Begriff hat, wird Stelle gesucht in einer guten katholischen Familie, wo ihm unter freundlicher Anleitung Gelegenheit gegeben ist, sich in sämtlichen Arbeiten eines geordneten Haushaltes nebst Kochen, Nähen und Bügeln durch dauernde Dienstzeit gründlich auszubilden. Familienanschluss Bedingung. Der Eintritt könnte frühestens in 4 Wochen geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre A 3327 an die Redaktion. [3327

In das Haus eines Arztes auf dem Land wird ein tüchtiges Mädchen gesucht für Küche und Hausgeschäfte. Anmeldungen an Frau Doktor Münch in Brestenberg (Aargau). [3301

Ein Fräulein von guter Erziehung und tüchtig im Haushalt sucht Gelegenheit, sich neben einem Chef oder einer tüchtigen Köchin als Volontärin noch in der feinen Küche auszubilden, sei es in einer kleineren Pension eines Winterkurortes oder in einem Privathaus, wo eine feine Küche geführt wird. Gefl. Offerten unter Chiffre 3315 befördert die Expedition. [3315

Für eine gebildete Tochter aus guter Familie, die einen gut bürgerlichen Haushalt zu besorgen versteht, wird über die Wintersaison passende Stelle gesucht als Stütze, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, sich unter freundlicher Anleitung noch in der feineren Küche auszubilden. Ansprüche bescheiden. Gefl. Offerten unter Chiffre E P 3314 befördert die Expedition. [3314

Eine tüchtige Person, die gegenwärtig in einem ganz grossen Haushalt alleinige Magdstelle versieht, wünscht sich zu verändern zu einer guten Privatfamilie oder auch als Haushälterin. Gefl. Offerten unter Chiffre M 3322 befördert die Expedition. [3322

Gesichtshaare

Damenbärte etc. werden mit meinem Enthaarungsmittel unbedingt sicher **sofort mit der Wurzel** schmerzlos entfernt. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Diskreter Versandt gegen Fr. 2.20 Nachnahme oder Briefmarken. [2684

Frau K. Schenke, Zürich
Bahnhofstr. 16.

Magerkeit

Schöne, volle **Körperformen** durch **Sanatolin-Kraftpulver** mit hyphophosphorsauren Kalksalzen, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems; in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme garantiert. **Streng reell. — Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 exkl. Porto. (01200 B)

Cosmetisches Institut Basel 26
Sempacherstr. 30. [2964

Sommersprossen und Leberflecken 3298

verschwinden rasch und sicher bei Gebrauch der **Sommersprossensalbe** der (Za 2253 g)

St. Leonhards-Apotheke Basel.

Preis per Topf Fr. 1.50.

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [2844

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1984

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Wollspinnerei und Tuchfabrik Entlebuch.

Birrer, Zemp & Cie.

Reichhaltiges Lager in **Guttuch, Halbtuch, Halblein, Cheviot, Buckskin, Loden, façonnierten Stoffen, Damenkleiderstoffen.** — Wir besorgen auch **Lohn-** oder **Kundenarbeiten** nach Muster, kaufen Wolle, tauschen Waren gegen Wolle. Muster zu Diensten. Billigste Preise. Es genügt die Adresse **Tuchfabrik Entlebuch.** (H 3822 Lz) [3312

Kaufet KNORR's Suppen & Hafermehl [2777

Mit **„Enterorose“**

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder,

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc. [2990

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc.

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Mirol beseitigt mit **Sicherheit** alle **Unreinigkeiten** im **Gesichte** und des Körpers, verleiht einen **reinen, zarten Teint, jugendfrisches Aussehen** und **weisse Hände.**

Mirol entfernt **unangenehme Ausdünstungen** des **Schweisses** und ist als **Zusatz** für **Bäder** eine Wohlthat für den **menschlichen Körper.**

Mirol ist besonders ein **ausgezeichnetes Mundwasser,** es beseitigt einen unangenehmen **Mundgeruch,** stärkt das **Zahnfleisch** und erhält stets **schneeweisse** und **gesunde Zähne.**

Mirol ist erhältlich à **Fr. 2.50 per Flasche** in allen besseren **Coiffeur - Geschäften, Parfümerien** und **Drogerien.** [3273

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädl. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld. Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [2860

Echten, selbstgeernteten Honig

versende incl. Porto und Packung:

Postgewicht Kg	1	2	2½	5
La Rösa-Honig	3.65	6.70	8.20	16.40
Poschiavo-Honig	2.90	5.25	6.45	12.80
Buchweizen-Honig	2.25	3.90	4.80	9.50

3325] von 10 Kg. an Rabatt. (H 2230 Ch)

J. Michael, Pfr., **Brusio** (Graubünden).

Bequem! Praktisch!

Kopfstützen

für Sitz- und Badewannen

geben dem Kopf im Bade einen geeigneten Ruhepunkt und erzielen durch die dadurch ermöglichte Lage die ganze Wasserausnützung. [3326

Neuheit! Neuheit!

Sanitätsgeschäft

Hausmann A.-G.

Basel, Davos, St. Gallen
Zürich, Genf.

3175

Kautschukstempel.

1—3-zeilige Stempel	0.80
Ovale Stempel	1.50
Komplette kleine Druckerei Patent, „Perfekt“ genannt, mit 200 Buchstaben und Ziffern	4.—

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

A. Niederhäuser
Grenchen. [2983

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

SINGER'S HYGIENISCHER ZWIEBACK
KLEINE SALZBRETZELI
BASLER LECKERLI
an Güte unübertroffen!
Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
CH. SINGER BASEL

2627

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen [2442
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✕ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✕ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **Dr. Hommel's** *Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!*

Fröbel'sche
Kinderbeschäftigungen u. **Kindergarten-Materialien**
Baukasten und **Mosaikspiele etc.** empfiehlt das
Versandt-Geschäft [3333
Emilie Naumann
Winterthur, Wartstrasse 40.
Ansichtssendungen gerne zu Diensten.

Pension Guggithal bei Zug.
Infolge seiner **geschützten Lage** besonders für
Herbst-Kuren
vorzüglich geeignet. **Bäder. Telephon. Elektrische Beleuchtung. Central-Heizung.**
Pensionspreis inkl. Zimmer von **Fr. 5.—** an (4 Mahlzeiten). **Prospekte.**
Gute Bedienung zusichernd empfiehlt sich bestens
3300] Der Eigentümer: **Joseph Bossard.**

3986 Kinder
starben innerhalb **eines** Jahres in der Schweiz am Magen- u. Darmkatarrh! Keine Mutter säume daher, sobald ihr Kind an **Diarrhöe oder Brechdurchfall** leidet, das beste Mittel gegen diese Leiden:
Kinder-Turicin
sofort anzuwenden. Zu beziehen durch die Apotheken.
Blattmann & Co., Wädenswil
Fabrik chem.-pharm. Präparate.
[2287 (Z A 3522 g)

Knaben-Institut Martin
Marin, Neuchâtel, Schweiz.
Französisch und weitere moderne Sprachen. Handelswissenschaft. Sorgfältige Vorbereitung auf die Prüfungen für den Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienst. Erfolg garantiert. — Moderne Unterrichtsmethoden. — Beginn des Schuljahres: 15. April. Programm und Prospekte durch den
2886] Direktor: **Prof. M. Martin.**

KREBS-GYGAX, Schaffhausen.
Beste Hektographen-**MASSE TINTE**
Prospekte gratis. [3109] Prospekte gratis.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [2288

Haushaltungs-Schule
Château de Chapelles sur Moudon.
5 monatlicher Winter-Kursus Fr. 400. — alles inbegriffen.
Prospectus und Referenzen.
3304] (H 25159 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Massage und schwed. Heilgymnastik.
Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er **gründlichen** Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gefl. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll
Wolfhalden (Bodania) *L-Arzt Fch Spengler*
Ct. Appenzell A.-Rh. *pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.*

Die Broschüre:
„Das unreine Blut
und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr"
versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3159

Heirate nicht
ohne **Dr. Retau, Buch über die Ehe,** mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, **Beschränkung d. Kinderzahl,** Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern.
Abnehmern beider Werke liefere **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekröntes Werk). [3081

Echte
Berner Leinwand
Tisch-, Bett-, Küchen-Leinen etc. [2792
Reiche Auswahl. Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal, Bern.**

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2861
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wizemann's feinste

Garantiert reines Pflanzenfett
auch für schwache Magen leicht **verdaulich!**
Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2½ Kg. zu Fr. 4.40, ca. 5 Kg. zu 8 Fr., frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger [2837
R. Mulisch, Florastrasse 14, St. Gallen. Hauptniederlage f. d. Schweiz.

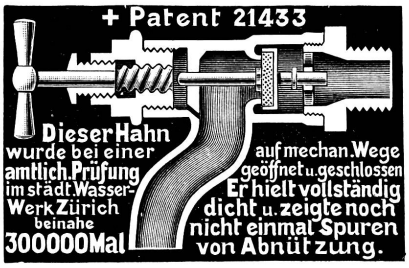
Hüftgicht, Ischias.
Ich bestätige hiemit, dass ich von meinem langjährigen Leiden, Hüftgicht, wo ich oft Wochen ans Bett gefesselt war, durch Ihre briefliche Behandlung dauernd geheilt wurde.
Rich. Wagener, Zürich.
Durch [3072
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

Prospekte mit Preisangabe versendet
3032] **J. G. Meister**
Zürich, 35 Merkurstrasse 35.

Beck's Wollseife
Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [2498

Garantiert tropfsichere Wasserhahnen

Abgabe nur an Wiederverkäufer!



Abgabe nur an Wiederverkäufer!

3339

Armaturen-Fabrik LYSS.

Braut- Pensionat- & Erstlings- Ausstattungen

*komplet oder teilweise liefern wir in sorgfältigster Ausführung, vom Einfachen bis Hocheleganten, **äusserst vorteilhaft***

Moser & Cie., *zur Trülle,* **Zürich I.**

Besteingerichtete Wäschefabrik in Seebach, eigene Hand- und Maschinen-Stickerei. [3219

Illustr. Katalog gratis. *Auf Verlangen Special-Aufstellungen.*

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

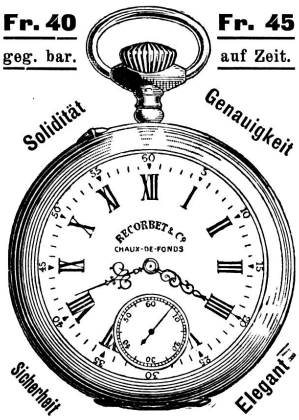
Direkt vom Fabrikant zum Käufer.

Auf 10 Monate Kredit.

Innovation

mit einigen Centimes pro Tag.

Fr. 40 geg. bar. **Fr. 45** auf Zeit.



Eine verlorene Minute wird nie wieder eingeholt und viele haben das Glück nicht erlangt, weil sie diesen Augenblick unrichtig angewendet haben. — Es ist in heutiger Zeit absolut notwendig, dass man immer genau die Zeit weiss, aber eine gute Uhr ist eben teuer, besonders wenn sie durch die Hände mehrerer Unterhändler geht. — Indem Sie sich **direkt an uns** wenden, haben Sie den Vorteil, eine gute, schöne Uhr zu sehr niedrigem Preise, **mit 5-jähriger Garantie,** bei Einsendung von **Fr. 5.** —, nebst Angabe der genauen Adresse, franko sofort zu erhalten.

Wir senden Ihnen eine Uhr, wie nebenstehende Abbildung, Lepine mit doppelter Schale, Silber 800, Remontoir mit **15 Steinen. — Ankerhemmung nicht magnetisch,** doppelte Hebescheibe. **Genaue Regulierung, prächtige Dekoration,** mit einem Wort: **„Das Vollkommenste, das existiert."** Nach 8-tägiger Probezeit wollen Sie uns gefl. benachrichtigen, und werden wir jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 4.** — per Nachnahme erheben, wenn Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 35.** — in bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 5.— Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuen Systems sind: **8 Tage Probezeit, 10 Monate Kredit und 5 Jahre Garantie.**

RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, La Chaux-de-Fonds.

Grosse Auswahl Damenuhren. [3166

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Gefl. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

Gicht, Magenbeschwerden Hühneraugen.

Ich bestätige gerne, dass Sie mich durch briefliche Behandlung von **Gicht** mit **Anschwellung und brennenden, bohrenden Schmerzen, Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Druck im Magen** nach dem Essen, **Aufstossen, bitterem Geschmack, Stuhlverstopfung, Hühneraugen und häufigen Kopfschmerzen** vollständig geheilt haben. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen und froh, dass ich meiner schweren Arbeit wieder wie früher nachgehen kann. Bevor ich mich an Sie wandte, prophezeite man mir, ich würde nie wieder zum Schaffen kommen. Sie können meine Heilung nach Ihrem Gutdünken in den Zeitungen veröffentlichen. Mein Name ist weit und breit bekannt und bürgt dafür, dass das Zeugnis der Wahrheit entspricht. Neustadtstr. 14, Luzern, den 25. Sept. 1902. Albert Schenker, Schmied. Die Echtheit vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Schenker, Schmied, dahier, beglaubigt: Luzern, den 25. Sept. 1902. Kontrollbureau der Stadt Luzern, der Chef des Kontrollbureau: J. Weber. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [2850

Spielwaren

darunter stets das **Neueste** der Branche, finden Sie während des ganzen Jahres in gediegener Auswahl, in allen Preislagen und mit Bevorzugung der soliden Artikel in dem Special-Geschäft von [3309

Franz Carl Weber in ZÜRICH

60 u. 62 mittlere Bahnhofstr. 60 u. 62.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

[3330]

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr.	1. 30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„	2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz	„	1. 40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„	1. 40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„	1. 50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„	1. 40
Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc.	„	1. 75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Spezialität

in [3272

kräftigen

und

feinschmeckenden

Koch-Chocoladen

in Pulverform.

Rascheste Kochbereitung.

Eine wesentliche Bereicherung erfährt „Die Gartenlaube" in ihrer Halbheft- und Ganzheft-Ausgabe durch die neue Beilage „Die Welt der Frau".

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler die Gartenlaube mit der neuen Frauenbeilage!

„Der elektr. Hausarzt"

ist à **Fr. 1.** — zu beziehen durch **E. G. Hofmann.** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. 3160

Das Buch: [2879

„Magen- und Darmkatarrh

Verschleimung der Verdauungsorgane, Unterleibsbeschwerden und deren Folgen" wird auf Wunsch kostenlos übersandt von **J. J. F. Popp** in **Heide** (Holstein).

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei

Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,

wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht,** beseitigt **Husten** und **Auswurf,** bringt den **Nachtschweiss zum Verschwinden.**

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel.** 2885

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

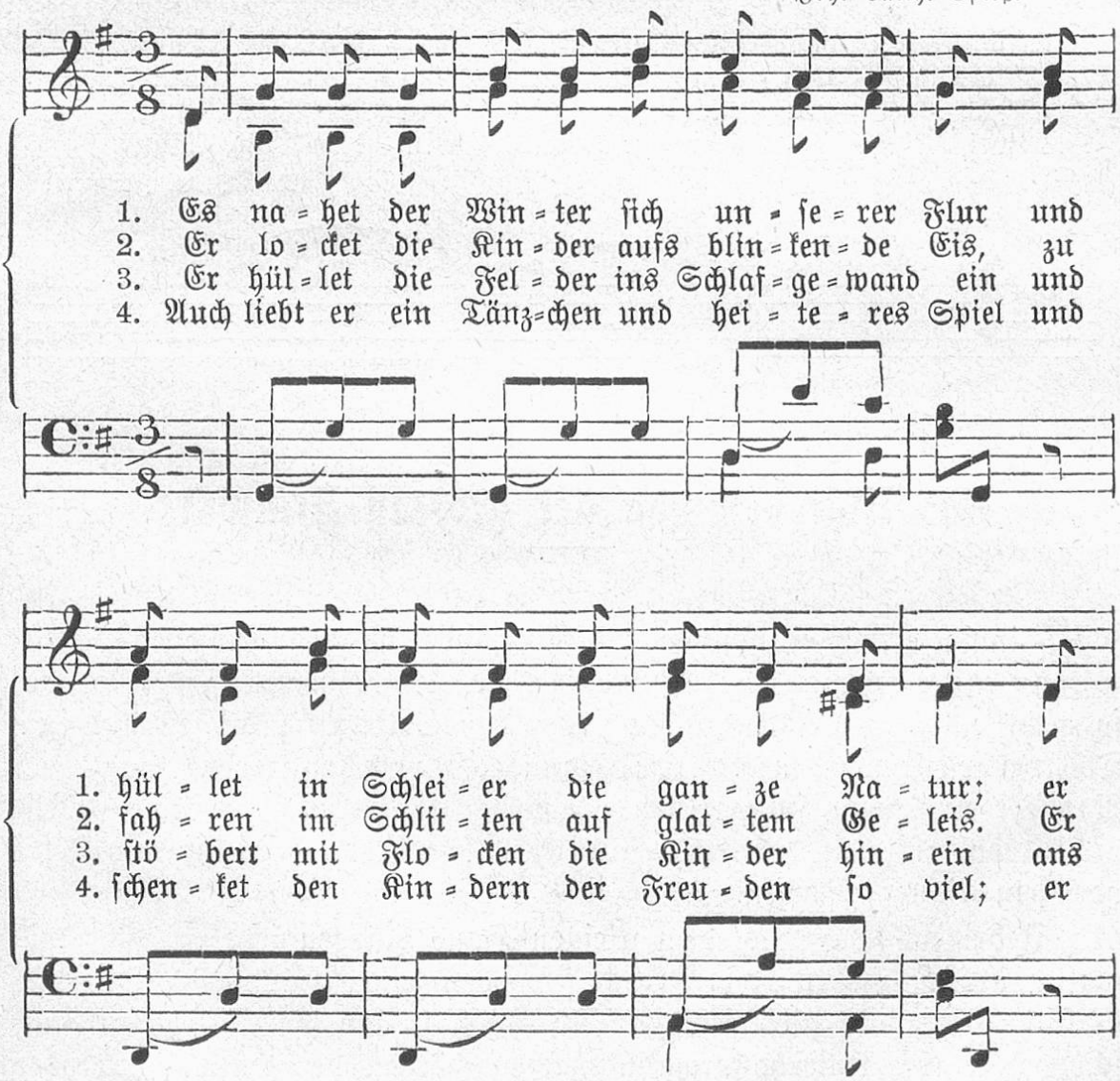
Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

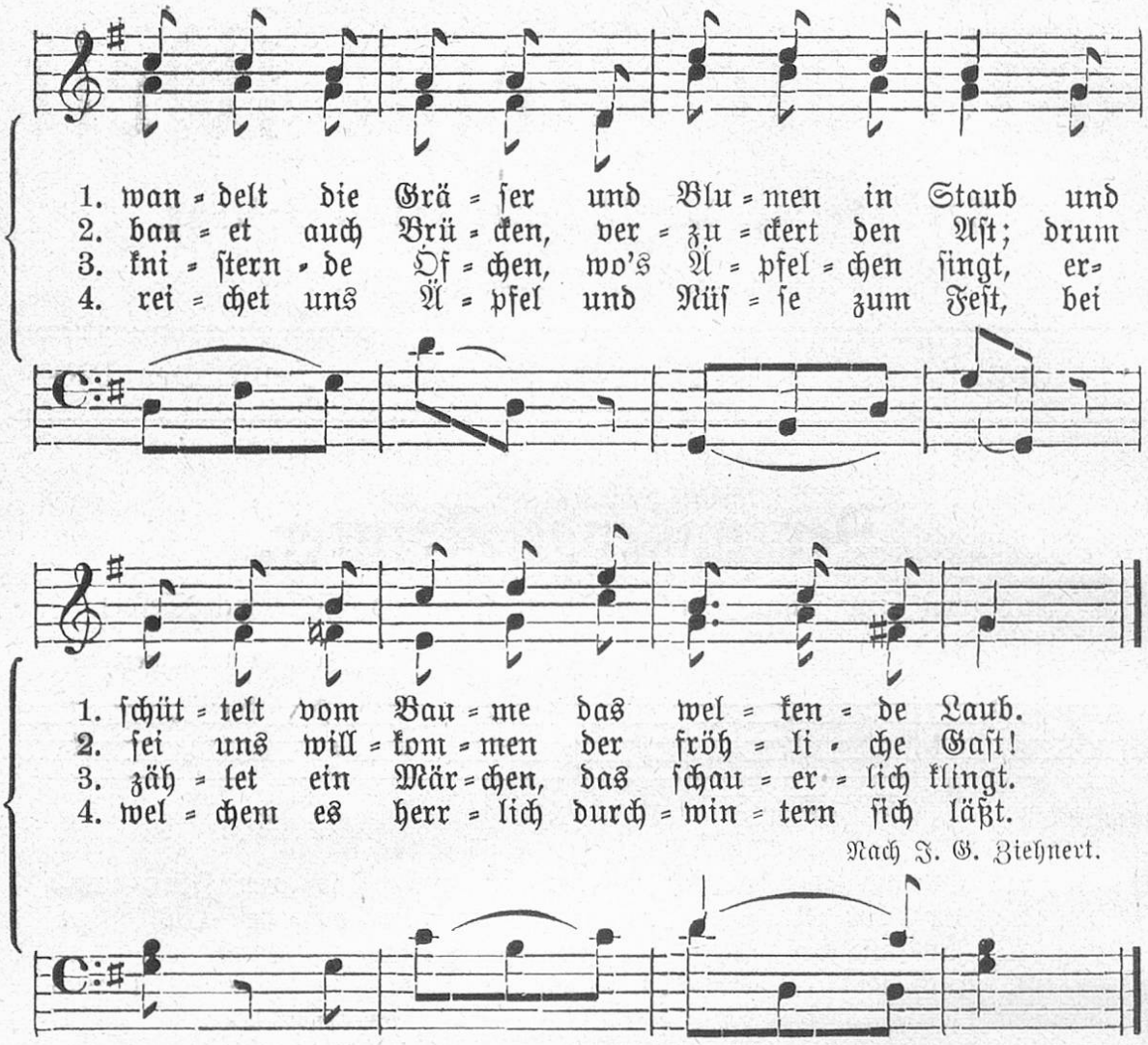
St. Gallen | **Nr. 9.** | September 1904

Der nahende Winter.

Für zwei Singstimmen und Klavier gesetzt von Friedrich Seidel.

Joh. Balth. Spieß.





Das Märchen von der grossen Bratwurst.

(Schluß)

Einmal erfuhr er von dem Räuber, der ihn das Schießen gelehrt hatte, daß der böse Schwarzbärtige, der ihn aus seiner Heimat so gewissenlos fortgeschleppt hatte, von den Soldaten ergriffen und zum Tod verurteilt worden sei. „So kann es uns allen gehen", sagte der Räuber, und dem Hans Jürgen wurde es dabei begreiflicher Weise nicht wohl zu Mut, denn er wäre lieber friedlicher Hirt auf dem Felde oder ein Bauer gewesen.

Uebrigens war aus dem kleinen Hans Jürgen jetzt ein ganz gewaltig großer und starker Mensch geworden, eines Hauptes länger und breitschultriger als alle anderen. Darum hatte ihn der Oberhauptmann schon zu einem Unterhauptmann machen wollen, der Hans Jürg aber bat, ihn mit dieser Ehre zu verschonen, denn er fühle sich noch viel zu

jung, um über gereifte Männer das Kommando zu führen. Heimlich aber sann er Tag und Nacht auf nichts anderes, als wie er den Räubern entkommen könne. Denn nicht nur ihr unsicheres, unstätes Leben, wobei sie bald in diesen Wald, bald in jenes unwirtliche Gebirge fliehen und vor den Häschern sich verstecken mußten, sondern ihm war ganz besonders ihr unehrliches und gottloses Gewerbe zuwider.

Da geschah es einmal, daß die Räuber eine Kutsche überfielen, darin eine vornehme Dame und ihre Tochter saßen. Es waren Soldaten zu Pferde als schützende Begleiter dabei und diese, sowie die Bedienten der Damen wehrten sich zwar tapfer, doch wurden sie zuletzt durch die Uebermacht überwältigt und wehrlos gemacht. Auch der Hans Jürg war bei diesem Streifzug. Er hatte seinem Oberhauptmann das Leben gerettet, als dieser mit einem Soldaten in hartem Kampf lag. Bei dieser Gelegenheit hatte er selber eine Wunde am Kopf davongetragen, wobei der große Blutverlust ihn so matt machte, daß man ihn auf einem der Pferde, die man von der Kutsche nahm, wegschaffen mußte. Damals hatten die Räuber ihren Aufenthalt in den Kellern eines alten, zerstörten Schlosses, worin seit Jahrzehnten niemand mehr wohnen konnte. Dahin brachte man den verwundeten Hans Jürg und mit ihm zugleich die Dame mit ihrer Tochter, welche die Banditen gefangen genommen hatten, um ein großes Lösegeld für sie zu fordern.

Als nun der Hans Jürg ganz ermattet dort im Keller lag, hörte er, daß die beiden Gefangenen deutsch miteinander sprachen. Nun hatte er zwar sein Deutsch fast ganz verlernt, aber er fing doch, so gut es gehen konnte, mit den beiden deutsch zu reden an. Da diese hörten, daß er ein Landsmann von ihnen war, wurden sie sehr froh. Sie waren alle drei fast allein im Keller, nur der Pietro war darinnen und der verriet sie nicht, denn er verstand nicht, was sie sprachen. Die Dame erzählte, daß der Graf, ihr Gemahl, sie und ihre Tochter unzweifelhaft auslösen werde und Hans Jürg seinerseits teilte ihr mit, auf welche Weise er in die Gesellschaft der Strolche gekommen sei.

Acht Tage lang mußte Hans Jürg liegen und hatte dadurch reichlich Gelegenheit, sich über alles mit den Damen auszusprechen.

Die Räuber, wenn sie kamen, sprachen sie allerdings mit der Gefangenen Gräfin vom Lösegeld und diese sagte, sie wolle gern durch eine Gelegenheit, die der Oberhauptmann bestimmen möge, sechstausend Thaler herbeischaffen. Aber gar bald zeigte sich's, daß es dem Oberhauptmann kein Ernst mit der Auslösung sei. Denn die Tochter der Gräfin war sehr schön und diese wollte er ganz für sich behalten und zur Frau nehmen. Er hatte sein Vorhaben dem Hans Jürg anvertraut und dieser, als sie wieder allein waren, sagte es der Gräfin. Sie aber und ihre Tochter weinten bitterlich und sagten, sie wollten lieber sterben,

als bei den Banditen bleiben; dazu hatte auch die Tochter einen Bräutigam daheim. „Ach", sagte die Gräfin zu ihrem Landsmann, Hans Jürgen, „wenn Du uns retten könntest, ich wollte Dir von Herzen gern 10,000 Thaler und noch mehr schenken, gewiß viel lieber wollte ich die Summe Dir geben, als den Räubern."

„Fortbringen in Sicherheit", sagte der Hans Jürg, „wollte ich Euch wohl und ich verlangte gar kein Geld dafür, wenn ich dabei nur selber des Lebens sicher wäre. Denn, wenn ich mit Euch in die Stadt komme, da werde ich als Räuber gefangen und verurteilt, komme ich aber hieher zurück, so schießen sie mich tot".

Die Gräfin versicherte es ihm heilig, daß ihm, als ihrem Retter, in der Stadt kein Leid geschehen solle, denn sie habe gar mächtige und vielvermögende Freunde, die sich seiner annehmen würden.

„Geduldet Euch nur bis übermorgen", sagte da der Hans Jürg, „dann haben die Räuber einen Streich vor gegen die Fuhrleute, die zur Messe ziehen; dann bleiben ich und der Pietro allein hier und ich bringe Euch nach der ganz entgegengesetzten Seite in Sicherheit."

Die Sache gelang. Der Hans Jürg stellte sich kränker als er war und erhielt vom Oberhauptmann, der ihm sehr gewogen war, die Erlaubnis, daß er statt des andern, dem dieses Geschäft zugedacht war, als Wächter bei den Sachen und bei den beiden Gefangenen bleiben dürfe. Als am dritten Tag die Banditen fort waren, da setzten sich die drei auf die Pferde, welche von der Kutsche der Gräfin geraubt waren und ehe noch am Abend die Sonne unterging, da waren sie schon in einer großen Stadt, wo sie von den Räubern nichts mehr zu befürchten hatten. Ohnehin blieben diese nicht mehr sehr lange ein Schrecken der Leute, denn ein halbes Jahr danach wurden sie teils zerstreut und teils gefänglich eingezogen.

Hans Jürg erbat sich als einzigen Lohn, daß die Gräfin ihn mit in ihre und in seine Heimat nehmen möchte. Sie aber that weit mehr, als er sich erbeten hatte. Schon unterwegs versorgte sie ihn mit passenden neuen Kleidern und schenkte ihm eine goldene Uhr mit kostbaren Edelsteinen besetzt. Für seine Mutter und seine Großmutter gab sie ihm je eine Schnur mit echten Perlen, die einen hohen Wert hatten. Auch ließ sie es sich nicht nehmen, ihn selbst zu seinen Leuten zu bringen, um an der Freude des Wiedersehens teil zu haben. Sie war auf dem Grafenschloß zu Reichersdorf sehr wohl bekannt. Von dort ließ sie ihn auf einem Schimmel nach Hause reiten; sie aber fuhr mit ihrer Tochter in einer Kutsche nach. Und da hätte man die Freude sehen sollen, als der kleine Türk, jetzt als stattlicher Herr gekleidet, auf seinem Schimmel, den die gute Gräfin ihm geschenkt hatte, hinausgeritten kam auf die

Heide zu seinen Leuten. Sein Großvater, der alte Türk, die Großmutter und die Eltern lebten alle noch. Sie hatten in den zehn Jahren, denn so viel Zeit war seit seinem Fortgehen von daheim verflossen, gar vielen Kummer um ihn gehabt und manche Träne geweint; nun war aber die Freude desto größer.

Die Frau Gräfin lud die Türkenleute alle auf den andern Tag in das Grafenschloß ein, denn der dortige Besitzer war ihr naher Verwandter. Und da sie zum Essen kamen, war eine sehr große Bratwurst auf dem Tische. „Diese Bratwurst", sagte die Gräfin zum Hans Jürg, „ist zwar nicht so riesenhaft groß, als die sind, die Du, wie Du mir erzählt hast, im Riesenland aufsuchen wolltest, aber sie mag Dich sowohl an Deinen damaligen Kinderstreich, als auch an Deine Rettung erinnern. Denn mit meinem und meiner Tochter Leben hast Du auch zugleich das Deinige gerettet." Und als die Mahlzeit vorbei war, schenkte ihm die Gräfin sechstausend neue Thaler: für jeden der Thaler, die in seiner Sparbüchse gewesen waren, eintausend. Er wollte das Geld zwar nicht annehmen und auch sein Vater und Großvater weigerten sich, es zu nehmen, aber die Gräfin drang darauf, denn sie sagte, das sei eine fest versprochene Sache. Auch daß die Zahl der Thaler in der Sparbüchse sich vertausendfacht habe, das sei ganz billig, denn jenes Spargeld sei ja zu ihrem und ihrer Tochter Heil ausgegeben worden und sechstausend Thaler kämen ihr wohl nicht viel anders vor, als der Mutter des Hans Jürgen ihre sechse.

Mit herzlichem Dank nahmen die Türkenleute unter Tränen von der gütigen Gräfin Abschied. Der Hans Jürg, obgleich schon 16 Jahre alt, weil er bei den Banditen gar nichts gelernt hatte, nahm nun noch guten Unterricht bei dem braven Schullehrer und dem Pfarrer, lernte sehr fleißig und schnell und lebte von da an mit seinen Leuten gar fröhlich und vergnügt zusammen. Wo er aber immer Gelegenheit hatte, da ermahnte er die Kinder, daß sie doch ja keine heimlichen Streiche machen, sondern alles ihren Eltern sagen sollten, denn wenn er das gethan hätte, wäre er nicht in solches Elend und solche Not geraten, darinnen er, ohne diesen besondern glücklichen Zufall an Leib und Seele hätte zu Grunde gehen müssen. Seltsam war es, daß er auch keine Bratwürste mehr essen, ja nicht einmal sie ansehen mochte, weil ihn diese immer an die Lüsternheit erinnerten, die beinahe sein bleibendes Unglück geworden war.

Briefkasten der Redaktion.

„Nus“ W . . . . . in Wädenswil. Das Scharlachfieber ist doch ein recht perfider Geselle. Bei Euch waren ja doch alle Vorsichtsmaßregeln aufs beste getroffen, so daß man völlig ohne Sorge sein konnte. Ich las aber, daß in Zürich der unholde Gast in einer größeren Zahl von Familien sich eingenistet habe und daß auch Erwachsene in sein Bereich gezogen worden seien. Wenn nun Schüler täglich in die Stadt fahren und dort mit der Menge verkehren müssen, so ist man der Gefahr einer unbewußten Ansteckung eben doch ausgesetzt. Und ein Glück muß man es nennen, wenn die häusliche Einrichtung eine sofortige und vollständige Trennung des Kranken und seiner Pflegerin von den Gesunden ermöglicht. Zu unfreiwilligen Ferien hat er aber doch auch für Euch Gesunde gelangt, und diese Ferien habt Ihr ja, wie Du erzählst, im Dienste der Gesundheit klüglich ausgenützt. Das Wetter war in den letzten Wochen gar nicht erbaulich, konnte man doch von unserm „Luginsland“ aus da und dort ein Räuchlein sehen, das die Mähr von einem wärmenden Feuerlein im Ofen erzählte und derweil ginget Ihr im See baden! und auch bei dem scharfen Ostwind, der den glatten Seespiegel zu Wellenbergen auftrieb, so daß selbst flotte Schwimmerinnen, wie Ihr solche seid, von den riesengroßen Wellen fast verschlungen worden sind. Das härtet freilich ab und macht die Haut widerstandsfähig gegen krankmachende Einflüsse von Außen. Das Theaterstück, das der liebe Patient zur Kurzweil schreibt, möchte ich dann, wenn es fertig ist, auch gern sehen, vielleicht gibt es etwas zum Aufführen für das Jungvolk. — Wie lustig ist's, daß das Lied vom „Barry“ für Euch so ganz zeitgemäß war. So ein echter Bernhardiner-Barry ist aber auch wirklich ein edles Tier, so zuverlässig und ohne Launen. Ich sehe ihn vor seiner Hütte bei der Hausthüre sitzen und seines Amtes als ehrenhafter Wächter walten. Wie Du siehst, habt Ihr das Preis-Worträtsel richtig aufgelöst und wegen den anderen wirst Du lachen, wenn Du die Auflösung liesest. — Sei herzlich gegrüßt von Allen.

Paula W . . . . . in Wädenswil. Das freut mich, daß Du auch wieder etwas von Dir hören läßt, liebes Päuseli. Also auch Du warst ein bischen marode, aber nun ist's wieder besser und Du hast Lust und Freude, mit Eurem imposanten, neuen Hausgenossen zu spielen. Gelt, es heißt recht gut Stand halten, wenn Barry an Dir in die Höhe springt und Dir die großen Pfoten auf die Achseln legt. Ist er so groß wie Du, wenn er aufrecht steht? Und was für eine Farbe hat er? — Willst Du bitte, dem lieben Gefangenen einen Gruß von hier oben auf's Tablett legen, wenn er zum Essen bedient wird. Wir wünschen ihm gute Geduld und recht baldige Entlassung in die goldene Freiheit.

Leni M . . . . . in Wädenswil. Dir sage ich nun ein ganz besonders herzliches „Grüß Gott!“ Du kleines Leni. Schreibst Du wirklich schon mit Feder und Tinte und so hübsch mit feinen und kräftigen Strichen. Gelt, aus Deinem Schuljahr sind fast lauter Ferien geworden. Jetzt hat es Dir doch nicht an lustiger Kameradschaft für Dein Puppenspiel gefehlt und Du konntest — weil sie keine Aufgaben hatten — Deine großen Schwestern als

Schneiderinnen auf der „Stör" haben. Sind etwa die Winterkleider für Deine Puppen gefertigt worden? Wie gefällt denn Dir der große neue Hausfreund Barry? Der wäre stattlich und kräftig genug, um Dir und dem kleinen Gretli als Pferdchen zu dienen, zum Fahren und zum Reiten. Und eine Stimme hat er gewiß, daß die Fenster zittern, wenn er in nächtlicher Stille sich hören läßt. Das Schönste an diesen Tieren ist, daß sie trotz ihrer Größe und mächtigen Kraft doch so anhänglich und lieb sind zu Kindern. Ich hoffe, Du werdest mir später wieder einmal schreiben. Für jetzt nimm für Dich einen guten Gruß und grüße mir herzlich die lieben Eltern, das pflegende Großmütterchen und das kleine Gretli.

Alice und Elsa N . . . in **St. Gallen.** Das ist aber doch recht lieb, daß Ihr bei allen Euern Ausflügen so nett meiner gedenket und mich mit hübschen Karten erfreuet. Ich glaube, es ist keine in erreichbarer Nähe befindliche Anhöhe, die Ihr nicht schon bestiegen habt. Das gibt prächtige Erinnerungen für später, und die Gewohnheit des flotten Wanderns ist ein großer Gewinn an Gesundheit und frohem Mut. Ich wollte, ich könnte Euer Reise-Motto auch zu dem Meinigen machen. Bei Euch heißt's: „Wir reisen und wandern, von einem Berg zum andern. Beim schönen, hellen Sonnenschein, bleiben wir nicht viel daheim." Für dieses Jahr wird es nun aber genug sein müssen, aber die Gipfel sind ja auch von unten und aus Instanz gesehen schön, nicht wahr? Ihr habt das Preis-Worträsel richtig aufgelöst. Mit Euerer Auffassung des Preis-Silbenrätsels „Wasserrecht" habt Ihr etwas ausgefunden, das der Autor zwar nicht gemeint hat, das aber ebenfalls als gegeben gelten könnte, somit ist die Preisberechtigung doch verdient. Seid herzlich gegrüßt.

Martha J . . . . in **Rüti.** Da Scherzfragen auf verschiedene Weise zutreffend beantwortet werden können, so sind Dir sämtliche Auflösungen gelungen. Dein selbstverfaßtes Rätsel habe ich zum Preisrätsel gemacht, und wir wollen sehen, wer unter den lieben jungen Nußknackern damit fertig werden kann. Es freut mich zu hören, daß Ihr alle so schöne Ferienzeit gehabt habt im prächtigen Berner-Oberland. Jetzt wäre die Annehmlichkeit in den Bergen nicht mehr so groß, denn morgens und abends zieht man sich schon recht gern in die vier Wände zurück, weil der kalte Ostwind einem bis aufs Mark bläst. Es freut mich zu hören, daß Du auch die Stenographie erlernst, denn diese Kenntnis wird je länger je mehr verlangt, aber es bedarf nicht nur des Lernens, sondern nachher vieler Uebung, um darin tüchtig zu bleiben. Ich hoffe, Ihr seid Alle munter und in dieser angenehmen Erwartung grüße ich alle aufs herzlichste.

Otto Sch . . . . . . in **Obfelden.** Ob Ihr wohl den in Aussicht genommenen schönen Ausflug nach Zug und der Enden habt ausführen können? Die schönen Tage sind, wie es nun den Anschein hat, gründlich vorbei, denn Nebel, Regen und Wind bilden zusammen ein unliebliches Trio und wenn es in den Weinlanden so kalt ist, wie bei uns, so wird das Ausreifen der Trauben keine großen Fortschritte machen. — Die Auflösung des Worträtsels ist richtig, und bei den anderen Rätseln wirst Du Dir sagen, daß sie im Grunde genommen gar nicht schwer sind. Sei mit samt den lieben Deinigen herzlich gegrüßt.

Paul D . . . . . . in **Luzern.** Im allerletzten Augenblick noch ist Dein liebes Briefchen mit der Einlage von der lieben Mamma zugeflogen und zwar mit einer flotten Auflösung der sämtlichen Rätsel in der letzten Nummer. Es thut mir recht leid zu hören, daß das Befinden des lieben Schwesterchens sich so gar nicht zum Bessern wenden will. Daß Dich die

Aussicht, den Winter bei der guten Großmamma verleben zu dürfen, mit Freude erfüllt, glaube ich Dir gern, denn die beiden munteren Kousinchen werden Dir zusagende Spielkameradinnen sein und in der Schule in B., welche die liebe Tante leitet, wirst Du recht schöne Fortschritte machen. Sage der lieben Mamma, daß es mich herzlich freut, ihr nun doch nützen zu können auf dem begonnenen Weg. Gib ihr meinen herzlichen Gruß und sei auch Du selber aufs beste gegrüßt.

Preis-Zahlenrätsel.

Gegeben sind die Buchstaben: e, a, i i, r r, o, s s, n n, t, b, g, h.
1 2 3 4 4 5 2 6 7 8 9 6 10 9 ein Inselreich.
4 10 10 ein Gewässer.
5 8 6 10 2 9 ein Königreich.
10 2 6 4 eine Göttin.
3 5 10 2 3 9 ein König.
2 3 4 8 ein Mädchenname.
9 8 7 11 8 9 ein Drama.
10 5 5 10 ein Wasserstand.
5 8 9 9 ein Zustand.

Martha Jaggi.

Preis-Setzrätsel.

1	2	3	4	5
6		7		8
9	10	11	12	13
14		15		16
17	18	19	20	21

Gegeben sind die Buchstaben: a a a a a a, b, d d, e, ch, i, l, n, o o, r r, u u, v. Dieselben sollen in obige Gevierte so eingesetzt werden, daß ergeben:

1 2 3 4 5 eine Stadt in Oesterreich-Schlesien,
1 6 9 14 17 eine geschichtlich berühmte Abtei in Westpreußen,
17 18 19 20 21 eine Stadt in der Rheinprovinz,
5 8 13 16 21 einen Namen, den 8 Päpste trugen,
3 7 11 15 19 eine Stadt im Herzogtum Koburg,
13 12 11 10 9 den Namen zweier ungarischer Schriftsteller.

Scherzfrage.

Womit wäscht man einen Löwen?

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Worträtsel: Ballade.
Preis-Silbenrätsel: Allerhand.
Rätsel: Buchs.
Scherz-Frage: Der Kleinste.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.